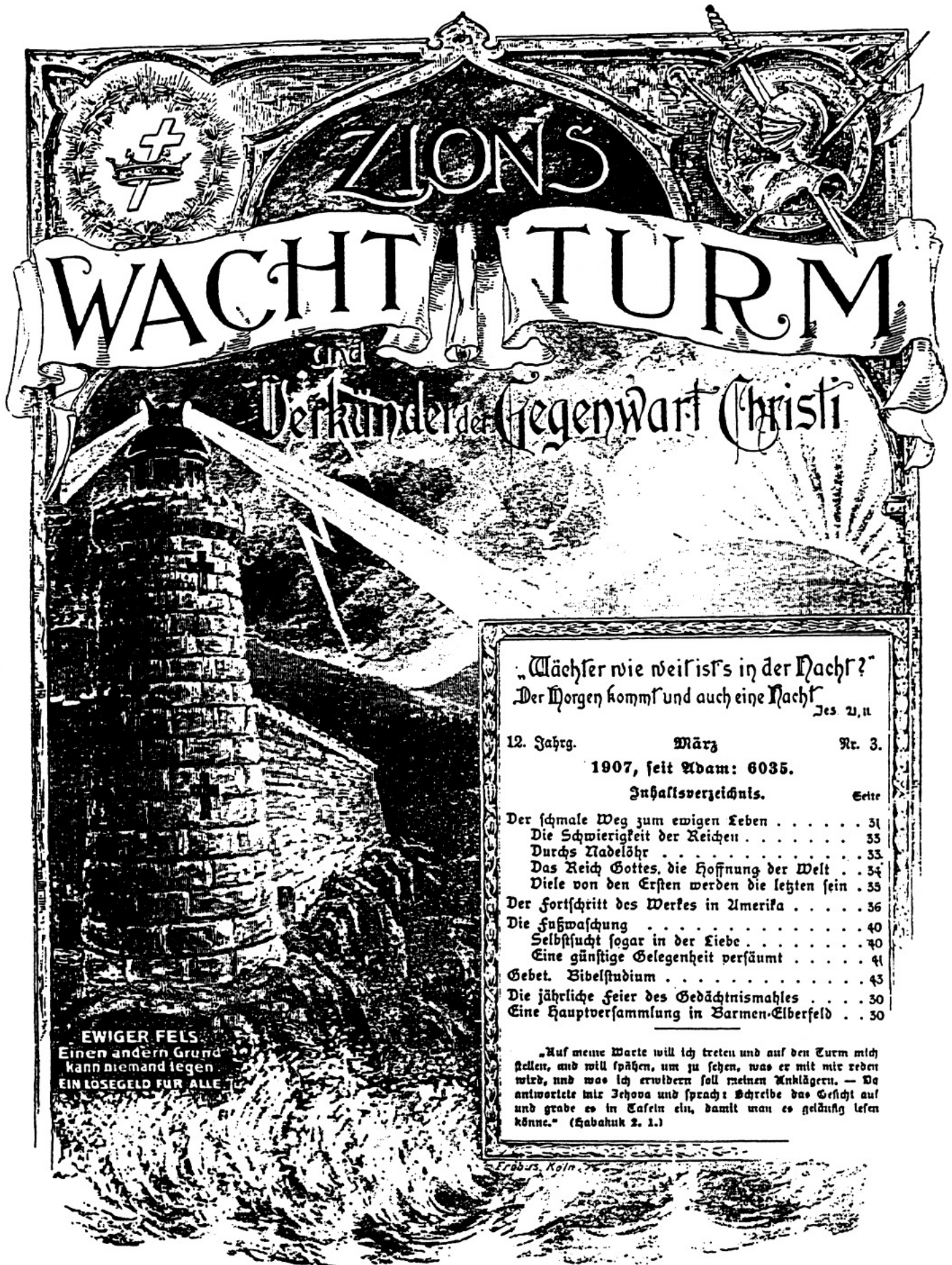




EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 11

12. Jahrg. März Nr. 3.

1907, seit Adam: 6035.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Der schmale Weg zum ewigen Leben	31
Die Schwierigkeit der Reichen	33
Durchs Nadelöhr	33
Das Reich Gottes, die Hoffnung der Welt	34
Viele von den Ersten werden die letzten sein	35
Der Fortschritt des Werkes in Amerika	36
Die Fußwaschung	40
Selbstsucht sogar in der Liebe	40
Eine günstige Gelegenheit versäumt	41
Gebet. Bibelstudium	43
Die jährliche Feier des Gedächtnismahles	30
Eine Hauptversammlung in Barmen-Elberfeld	30

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will späh'n, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es gedäugt lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

Erbs. Köln.

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit; bei brausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Raiflojen, Unzufriedenen); die Menschen verstimmen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die sträute der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28. 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Hi. 97. 4; Jes. 26. 9.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Ertrag) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rüßlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das begünstigte Verständnis Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rüßlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das begünstigte Verständnis Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rüßlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das begünstigte Verständnis

C. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 M. (Nr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Mirkersr. 45, Elberfeld, Deutschland,
an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Begünstigungen für arme Kinder Gottes.

Diejenigen Elbelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jeden Dezember per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstücken usw. in Verbindung bleiben.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Jorndon, Rue du Four 22, Schwelz; England: London N. W., 24 Goodrich St.; Schweden: Stockholm, Radmansg. 39 B; Norwegen: Kristiania, Västgötg. 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Die Sursg. 21; Australien: Equitable Bldg., Collins St., Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year.
Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Die jährliche Feier des Gedächtnisjahres.

Am Todestage unseres Herrn Jesu, Donnerstag, den 28. März, abends 8 Uhr, gedenken die Geschwister (Gläubige an „ein Lösegeld für alle“ und Ihm, dem Herrn, geweihte Jünger) von Barmer-Elberfeld und Umgegend in würdiger Weise durch den Genuß des symbolischen Brotes und Weines des Herrn Tod zu verkündigen. Wer irgend „dieses Weges“ (des „schmalen“) ist, der ist auch zur Teilnahme herzlich eingeladen. Gerade an diesem Abend verlangt uns allen ernstlich darnach, mit allen im Geiste Vereinigten diese feierliche Gebets-, Gedanken- und Herzensgemeinschaft zu pflegen. (S. Luf. 22, 15.) Wir würden es sehr bedauern, wenn auch nur eins der lieben Geschwister durch einen Mangel an Interesse oder Verständnis oder herlichem Verlangen von der Beteiligung abgehalten würde. Wer aber voraussichtlich durch unvermeidliche Umstände oder Krankheit gehindert ist, der bereite sich mit etwas angesäuertem Brote und Wein für den Abend vor und begehe die Feier im stillen Kämmerlein mit Gebet und gedanke dabei der Versammlung und freue sich, daß er eins ist im Herrn mit allen, die dem Herrn angehören an allen Orten — ein Mit-Glied ist an Seinem Leibe der Niedrigkeit, des Leidens und Sterbens und Selbst-aufopferns und voraussichtlich auch ein Mit-Glied an dem Leibe Seiner Herrlichkeit; wenn er anders treu ist bis in den Tod.

Das gleiche empfehlen wir allen hin und her zerstreuten Geschwistern, die sich nirgends einer kleinen oder größeren Gruppe anschließen können. Wer über die Zeit, den Zweck und die Bedeutung der Gedächtnisfeier noch im unklaren ist, der lese nochmals gebetsvoll unsere Ausführungen darüber in der April-Nummer

vorigen Jahres und darnach „prüfe aber sich selbst“ und also esse er von diesem symbolischen Brote und trinke von dem symbolischen Wein; und im Glauben von dem, was sie bedeuten, — an diesem Abend und jeden Tag bis zur nächsten Jahresfeier. Der Herr selbst aber wolle ein jedes Herz, das sich Ihm und dem himmlischen Vater an diesem Abend in der vom Herrn selbst vorgefertigten Weise naht, reichlich segnen. „Brüder, betet für uns“ — und für einander, Satan hat uns alle begehrt, daß er uns fichte. Verleugnen wir nicht den Herrn in dieser Nacht — in diesem Jahr — in irgend einer Weise. „Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt, der ist mein nicht wert“ — spricht der Herr.

Eine Hauptversammlung in Barmer-Elberfeld vom 29. März bis zum 1. April.

Zu der diesjährigen Hauptversammlung laden wir die lieben „Wachturm-Leser“ und Freunde der Heilswahrheiten, wie wir sie aufs entschiedenste vertreten, wiederum herzlich ein, — insoweit als die Entfernungen von Elberfeld für sie keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bieten. Wir wollen uns gemeinsam erbauen auf unsern allerheiligsten Glauben. Wir wünschen die Beteiligung in den Ansprachen von so vielen wie möglich, glauben aber, daß wir damit die Zeit nicht allzusehr ausfüllen sollten, damit die persönliche Gemeinschaft recht gepflegt werden kann. Auch Betrachtungen, an denen sich alle durch Bemerkungen und Fragen beteiligen können, gedenken wir einzuräumen. Komme jeder möglichst angefüllt und überströmend von der Liebe Christi und der Wahrheit Gottes — teile er mit, nachdem ihm der Herr ausgeteilt hat; er komme aber auch in „Anstmut des Geistes und nehme die Geschwister und die erörterten Wahrheiten in sein Herz auf. (Röm. 15, 2.) Einem jeden solchen Bruder und einer jeden solchen Schwester versichern wir eine herrliche Zeit, gesegnete Stunden, erfreuliche Momente, erbauliche Betrachtungen, einen dauernden Segen für Zeit und, wenn er standhält, für die Ewigkeit. Wir wollen uns hier nicht weiter darüber verbreiten. Kommt und seht. Wer aus der Ferne zu kommen gedenkt, schreibe uns beizeiten, damit wir für Unterkunft sorgen. Und die lieben Freunde, die sich in diesen Tagen nicht persönlich nach hier bemühen können, wollen unserer gedanken, in Liebe, im Gebet, und sich also einen Anteil an dem Segen sichern. (Hebr. 10, 25. 32—39.) Der Herr sei mit ihnen und ersetze ihnen reichlich ihren Nachteil. Die Hauptversammlung jenseits des Vorhangs sei unser aller Ziel; lassen wir es darum aber nicht an dem Interesse für die Versammlung diesseits fehlen, denn gerade an der Treue im Kleinen, an der Liebe für die „Brüder“, will der Herr unsere Zugehörigkeit zu der Herauswahl von Brüdern jenseits erkennen, unter denen Er der Erbling ist. (Röm. 8, 29; Hebr. 1, 9; 3, 14.)

Millenniumstages-Abdruck, in sieben Bänden, eine wahre und elafache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Elbelforscher“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessantem Titel. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. 100000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. C. T. Russell, Verfasser.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu beleuchten, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin offenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Wort des Millenniums (Band 1) würdigen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort offenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Chronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Heilsabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Welt der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Vorarbeit und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angehen hat, und daß alle vorgezeichneten Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophe-

zeigungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharia 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Verführung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe an, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und geistesvollsten Betrachtung wert. Von der biblischen Älternis befreit zu werden, die allgemeine dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Leben des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begehren mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 445 Seiten.

Jeder Band in Leinwand gebunden kostet 35 Cents; M. 1,75; Fr. 2,15; Nr. 2,50. Ein groß-Preis für Wachturm-Leser: 25 Cents; M. 1,10; Fr. 1,30; Nr. 1,35. Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 40 Pf.; 45 Heller; 50 Centimes; 10 Exemplare M. 2,50; Nr. 3; Fr. 3,50.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungsworte, 1. Kor. Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebäude, Zeremonien, Ämter und Vorfälle und Vorfälle betreffend die Verufenen und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Augenommenen. — 740 Seiten, englisch; von September 1904 bis Dezember 1905 im Wachturm erschienen.

Wir liefern denselben vollständig (drei Jahrgänge des Wachturms, samt verstreuten alten Nummern), gut gebunden, für M. 3.—; Nr. 4.—; Fr. 4,50; oder Dollar 1,50 — franko.

Band 7. — (In Vorbereitung) über „die Offenbarung Jesu Christi.“

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Reilly, Elberfeld, Mirkersr. 45. Gedruckt bei K. Martini & Grütchen, Elberfeld, Herzogstr. 33.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

12. Jahrgang.

Eiberfeld. — März 1907. — Neugeb.

Nummer 3.

Der schmale Weg zum ewigen Leben.

(Mark. 10, 17—31.) — „Wenn Mir jemand nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge Mir nach.“
(Matth. 16, 24.)

Hier wird uns ein junger Mann vor Augen geführt, ein Jude aus vornehmer Familie, ein Oberster, der zu Jesus kam, als er Ihn mit Seinen Jüngern vorübergehen sah. Er fiel vor ihm auf die Kniee und sagte: „Guter Meister, was soll ich tun, daß ich ewiges Leben ererbe?“ Jesus beantwortete ihm seine Frage nicht ohne weiteres, sondern suchte seine Gedanken so zu lenken, daß die Antwort, wenn sie käme, von größerem Gewicht für ihn wäre. Daher fragte Er: „Warum heißest du Mich gut?“ Tußt du es nur aus Höflichkeit, oder hast du entdeckt, daß es nur eine Art „gut sein“ gibt, die in Gott dem Vater dargestellt ist? Und wenn du Mich gut nennst, denkst du dabei an das göttliche Ziel, oder erkennst du in Mir einen Lehrer, der Gottes Wohlgefallen hat? Wenden wir diese Worte auf den jungen Obersten an. Er denkt: Dieser Lehrer behauptet von Gott zu sein; Seine Behauptung ist entweder wahr oder falsch, Er kann nur ein wahrer oder falscher Prophet sein. Ich habe Ihn „guter Meister“ oder „guter Lehrer“ angeredet. Bin ich dabei aufrichtig gewesen, ist es das Ergebnis meiner Untersuchungen über Seine Lehren, so müßte ich offenbar jede Antwort, die Er mir gibt, als göttliche Meinung ansehen, und Seinen Rat befolgen. Jesus wartete die Antwort auf Seine Frage nicht ab, es genügte Ihm, den Gedanken angeregt zu haben, und nun schied Er sich an, die ursprüngliche Frage zu beantworten, indem Er sagt: Du kennst die Gebote: du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen usw. Im Evangelium Matthäi wird berichtet, daß Jesus auch „du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst“ hinzufügte.

Der Gesezesbund bestand noch in Kraft.

Man hat sich wohl gewundert, warum unser Herr dem jungen Mann nicht geantwortet hat, wie man es heute tun würde: Glaube an den Herrn Jesus Christum, bekenne deine Unfähigkeit, Gottes Gesetz vollständig zu halten, glaube an den Herrn Jesus als an deinen Erlöser, dessen Noth der Gerechtigkeit du durch den Glauben erlangen kannst, wodurch du wohlgefällig beim Vater wirst, und dann liefere dich völlig dem Herrn aus. Solch eine Antwort war aber noch nicht an der Zeit, denn der Herr Jesus war noch nicht am Ende Seines Versöhnungswerkes angelangt, und es konnte damals noch keiner durch das Verdienst dieses Opfers Zugang zum Vater haben. Ehe man auf diese Weise zu Gott kommen konnte, mußte

Christi Werk des Opfertodes, Seiner Auferstehung und Erhöhung vollendet sein, damit Er dort oben vor Gottes Thron als unser Vertreter erscheinen und uns vor dem Vater rechtfertigen könne auf Grund Seines Verdienstes.

Der Gesezesbund, den Israel vor sechszehn Jahrhunderten erhalten hatte, war noch in Kraft, weil der Herr Jesus noch nicht „an das Kreuz genagelt war“. (Kol. 2, 14.) Daher mußte Seine Erwiderung noch in den Linien des noch geltenden Gesetzes gegeben werden. Aus dem Grunde verwies Er den Jüngling auf das Gesetz, indem Er ihm zeigte, daß der Weg zum ewigen Leben im Halten des Gesetzes bestünde, so wie es Gott verordnet hatte. Aber im Lichte des Neuen Testaments sehen wir, was die Juden nicht zu erkennen vermochten, nämlich, daß durch das Tun des Gesetzes kein Fleisch vor Gottes Augen gerecht würde, denn durch das Gesetz kommt die Erkenntnis der Sünde. (Röm. 3, 20.) Mit anderen Worten, — das Gesetz war hauptsächlich dazu da, unsern Herrn Jesus auf die Probe zu stellen, und Seine Vollkommenheit hervortreten zu lassen dadurch, daß Er das Gesetz zu halten vermochte, und zweitens sollte es den Juden und allen Menschen die Unmöglichkeit beweisen, daß ein anderer, als ein vollkommener Mensch, den Anforderungen des Gesetzes nachkommen könnte. Es war von großer Wichtigkeit, daß sie sich ihrer Unfähigkeit, die göttlichen Vorschriften zu erfüllen, bewußt würden, denn nur dann sahen sie die Notwendigkeit ein, das ewige Leben durch Jesus Christum als Gabe von Gott zu empfangen, und nicht als Belohnung für ihre eigenen guten Werke, die immer ein Zukunftskommen aufwiesen und sie nie gerecht machen konnten.

Als der reiche Jüngling erwiderte: „All diese Dinge habe ich gehalten von meiner Jugend auf“, blickte der Herr ihn liebevoll an. Er war ein Muster von einem Menschen, an dem jeder, der Wahrheit und Gerechtigkeit suchte, seine Freude haben konnte. Jesus liebte ihn, liebte seinen Eifer beim Befolgen des Gesetzes, sein bescheidenes Wesen, und daß er so frei und offen zu Ihm kam, um mit vollem Ernst nach dem Wege zum ewigen Leben zu forschen. Jedenfalls hatte der junge Herr eine gewisse innere Unruhe in sich, ob er wohl Gottes Maßstab genügen würde, wenn er aufs genaueste die Vorschriften des Gesetzes befolgte. Sehr wahrscheinlich war er im allgemeinen recht zufrieden mit sich, aber als er den tiefen geistigen Gehalt der Lehren Jesu erkannt hatte, wollte er gern von diesem

bedeutenden Lehrer eine Bestätigung hören, die Gewißheit bekommen, daß das Gesetz und das getreue Halten desselben ihm bestimmt das ewige Leben einbrächte.

Der Schluß von Jesu Aufzählung der Gebote hieß, „du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, und war ein Teil von der von den Juden angewendeten üblichen Redeform, die wahrscheinlich wegen ihrer Alltäglichkeit ihre tiefe, umfassende Bedeutung eingebüßt hatte. Augenscheinlich unterließ es der junge Herr, diesen Worten den vollen Wert beizumessen; er hatte sich mehr an die einzelnen, bestimmten Forderungen der Gebote gehalten, und die viel weitgehendere, „du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, außer acht gelassen. Jesus, der immer freundlich und milde gegen diejenigen war, die aufrichtig suchten, und deren rechte Herzensstellung er herausfühlte, ließ den Jüngling nicht durch eine schroffe Entgegnung ab, wie: „Du bist ein Lügner, du weißt gar wohl, daß du deinen Nächsten nicht liebst, wie dich selbst, denn das merkt man an deinem Reichtum. Es sind so viele Arme um dich herum, und wenn du sie liebst, wie dich selbst, so würdest du ihrer Armut abhelfen.“ Im Gegenteil, Jesus wußte, wie sehr die gefallene menschliche Natur von der Selbstsucht durchseht ist. Er sah aber in seinem Besucher nicht einen gewöhnlichen Durchschnittsmenschen, sondern einen, der durch Adel der Gesinnung und das jernstliche Bestreben, gegen seine Mitmenschen gerecht zu sein, diesen weit überlegen war.

Der reiche Jüngling war durch den Zeitgeist verblendet, daher mußte Jesus ihm zuerst die Augen des Verständnisses öffnen, und sagte zu ihm in freundlichem Ton: „Eins fehlt dir noch; gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komme, folge Mir nach.“ Hier lag der Kernpunkt der Probe. Jeder Jude, der gern und willig sein Hab und Gut opferte, um ein Jünger Jesu zu werden, sollte würdig befunden werden, aus dem Hause der Knechte unter Moses in das Haus der Söhne unter Christus aufgenommen zu werden. Die tatsächliche Herausführung dieser Seelen fand Pfingsten statt, von wo an der Vater sie nicht mehr als Knechte unter dem Gesetzesbund stehend, sondern als Glieder am Leibe Christi anerkannte, vom heil. Geist gezeugt zu himmlischen Dingen, zum ewigen Leben.

Vor wenigen Augenblicken noch so voll von Selbstvertrauen, spürte der junge Mann plötzlich, wie der große Lehrer vor ihm sein Herz auf dem vermundbarsten Fleck getroffen hatte, — nicht genug Liebe zu Gott und zum Nächsten hatte er. Während der letzten achtzehn Jahrhunderte hat derselbe Prüfstein viele ehrenwerte, fromme, kluge Leute auf die Probe gestellt, und sie haben sich als untauglich für das Himmelreich erwiesen. Mit andern Worten, die Proben für die Miterben im Reiche Christi sind so hoch gestellt, daß die Mehrzahl der Menschen, selbst unter den rechtschaffensten, erleuchteten und frommsten dieser Probe unterliegen und das Königreich nicht erlangen.

Die Frage liegt nahe, ob denn dieser Prüfstein für die Glieder des Königreichs nicht zu schwer ist? Hat Gott einen zu hohen, einen unmöglichen, oder wenigstens für die meisten Menschen unmöglichen Maßstab festgesetzt? Den meisten Menschen ist diese Frage durch die falschen Lehren des Mittelalters verdunkelt, wonach dieser reiche Jüngling der ewigen Qual entgegenginge, weil er Jesum nicht nachfolgte, trotz seiner vielen guten Eigenschaften und rechtschaffenen Lebensweise. Weil er, obgleich im

Herzen willig, im Verkehr mit dem Nächsten gerecht, aufrichtig und ehrenhaft zu sein, doch seinen irdischen Besitz nicht drangeben wollte, um den Preis, ein gering geachteter Nachfolger Jesu, des Nazareners, des allgemein Verächmähnten, zu werden. Würde, nach diesem Maßstab gemessen, nicht beinahe das ganze Menschengeschlecht der ewigen Verdammnis anheimfallen? Wie gering ist die Zahl derer, die alles verlassen, ihr Leben, ihre Zeit und ihr ganzes Interesse dem Herrn und Seiner Sache weihen als Nachfolger Jesu!

Wenn diese wenigen, die das Reich ererben sollen, die einzigen, für das ewige Leben bestimmt, sind, dann werden wahrscheinlich nur recht wenige soweit kommen. Verstehen wir aber diese Frage im biblischen Sinne, so wissen wir, daß der Herr sich jetzt aus der Menschheit eine kleine Schar aussucht und erwählt zu Miterben im tausendjährigen Reiche mit Seinem Sohne als Seine „Braut“, deren besonderes Werk das Zurückbringen zur Ordnung und Gerechtigkeit, und die Wiederherstellung des Menschengeschlechts zu einem segensreichen ewigen Leben sein wird. Nur auf diese Weise kann die Sache aufgefaßt werden, und dann erkennen wir in dem ganzen Walten Gottes nicht nur Seine Weisheit und Gerechtigkeit, sondern auch Seine Liebe. Dann wird es uns auch leichter, ein Vorrecht darin zu erblicken, als Nachfolger Jesu alles zu verlassen, um nur Miterben und Genossen des künftigen Reiches der Herrlichkeit zu werden.

„Er ging betrübt von dannen.“

Der reiche junge Mann hatte keine Klage vorzubringen. Er, den er als den guten Meister, den großen Lehrer anerkannte, hatte ihm durch wenige Worte aus dem Gesetze den Standpunkt klar gemacht, — die gänzliche Nichtigkeit all seiner Anstrengungen, sich selbst gerecht zu machen durch das Tun des Gesetzes. Noch eins hätte er fragen, wissen müssen, — wie er es nun machen sollte? Welche Kräfte oder Hilfe konnte er nun herbeiziehen, durch die er seine angeborene Selbstsucht, die Liebe zu sich selbst, überwinden könnte? Statt dessen blieb er an seinem Besitz hängen, der ihn erfreute, und den er gern noch vermehrte. Hätte er zum Herrn gesagt: „Meister, ich merke, daß ich nicht das bin, was ich dachte. Du hast mir meine Eigenliebe im Herzen aufgedeckt, die dem göttlichen Maßstab ganz entgegengesetzt ist. Ich hatte keine Ahnung davon. Kannst du mir nun aus dieser Verlegenheit heraushelfen? Das Opfer, das ich bringen soll, scheint mir fast zu groß.“

Als Erwiderung darauf hätte unser Herr und Meister wahrscheinlich gesagt: Was Ich dir vorgeschlagen habe, ist nicht so unausführbar, wie du dir denkst. Wenn du dein Herz ansiehst, völlig den Willen Gottes in dieser Sache zu tun, so kann Ich dir Schritt für Schritt zeigen, wie es zu machen ist. Was du deinerseits aber durchaus zuerst zu tun hast, ist, klar und bestimmt diesen Weg gehen zu wollen, dich Mir auszuliefern. Dann wird Meine Gnade, Meine Hilfe dir genügen, und alles Sehnen und Verlangen deines Herzens zu stillen vermögen.“ Wenn der Reiche dann weiter entgegnet hätte: „Herr, ich gebe alles daran, um Dein Jünger zu werden und das ewige Leben zu erlangen, so schwer es mir jetzt auch fällt“, so würde Jesus das Verkaufen von allem, was er hatte, wohl nicht sofort von ihm verlangt, sondern ihm geraten haben, erst einmal damit anzufangen, mit seinem Gelde Gutes zu tun, wie und wo er nur könnte, ferner seine

Zeit, seine Kenntnisse und seinen Verstand zu gebrauchen, um die beste Art ausfindig zu machen, wie er alle seine Güter verwenden könnte, nicht als sein alleiniges Eigentum, sondern als einen Reichtum, den er Gott und Seiner Reichs Sache weihete. — als des Herrn Besitztum, des Herrn Zeit, des Herrn Macht.

Ein Teil seines Geldes hätte sofort für den Herrn und Seine Apostel ausgegeben werden können. Auf diese Weise hätte er sofort den Anfang gemacht, an dem damals schon im Fortgang begriffenen Erntewerk ein Mitarbeiter zu werden. Aber, fragt jemand, waren denn Jesus und die Apostel in Geldnot? O nein, der himmlische Vater sorgte dafür, daß immer hinreichend Mittel für ihren Unterhalt vorhanden waren, und gleicherweise versorgt Gott immer die Seinen, die in Seiner Arbeit stehen. Er ist nicht von der Freigebigkeit der Leute abhängig. Zwar ist sie Ihm wohlgefällig, und Er verleiht denen, die Seine Sache unterstützen, besonderen Segen dafür. Aber Seine Sache würde nicht untergehen, auch wenn niemand dieses Vorrecht ausübte, denn „Mein ist das Silber und das Gold“ . . . „alles Getier des Waldes und das Vieh auf tausend Bergen“. (Hag. 2, 8; Ps. 50, 10.)

Heute ist es noch ebenso. Es würde für den reichen Jüngling eine Wohlthat gewesen sein, wenn er sich mit seinem Gelde in den Dienst des Reiches Gottes begeben hätte. Und auch uns würde es zugute kommen, wenn wir dieser Welt Güter haben und verwenden sie für des Herrn Sache. Wir brauchen darum nicht zu denken, daß wir Gottes Werk treiben, und Er ohne uns nicht fertig würde. Umgekehrt vielmehr; wir müssen überzeugt sein, daß Er unser und unserer Mittel nicht bedarf; daß es für uns ein Vorrecht ist, wenn Er uns Gelegenheiten schafft, wie wir unsern Einfluß, Zeit, Geld, alles, was wir haben, in die Schatzkammer des Herrn werfen können zu Seiner Verfügung. Was nicht unmittelbar für Gottes Reich verwendet werden konnte, hätte den Armen im jüdischen Volk gegeben werden können, die indirekt Gottes Volk darstellten, und alles, was man denen tat, die des Herrn sind, würde Er angesehen haben, als wenn man es Ihm selbst getan hätte; Er hätte es zu schätzen gewußt und eine Belohnung dafür gegeben.

Die Schwierigkeit der Reichen.

Als der junge Mann fortgegangen war, — er hatte die ihm von Jesus angebotenen Bedingungen ausgeschlagen, — blickte der Herr sich um im Kreise Seiner Jünger und Anhänger, und da Er fand, daß sie fast alle unwissende, ungelehrte Leute waren und zu den Armen dieser Welt zählten, sagte Er zu ihnen: „Wie schwerlich werden die, die Güter haben, in das Reich Gottes eingehen!“ Es heißt, die Jünger wunderten sich über diese Worte. Sie überlegten, daß die Hervorragendsten in den frommen Kreisen reich waren, reich wegen ihrer geistigen Gaben, hohen Stellung oder körperlichen, äußeren Vorzüge. Wenn nun die Großen, die Gelehrten, die angesehenen Pharisäer, die Leiter in den Synagogen, die Mitglieder des hohen Rates, die sämtlich zu den Wohlhabendsten in der jüdischen Nation gehörten, — wenn alle diese nicht in das Reich Gottes kämen, auf welches das ganze Volk seit Jahrhunderten wartete, — wenn diese, welche man am allerersten als würdig für das Himmelreich ansah, und die sich selbst auch für die einzigen Würdigen, und die andern für untauglich hielten, — keine Aussicht hatten, wer würde denn überhaupt darin sein?

Da Jesus ihr Erstaunen merkte, nahm Er die Sache wieder auf und sagte: „Liebe Kinder, (einfache, ungelehrte Menschen,) wie schwer ist es, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichtum setzen, ins Reich Gottes kommen!“ Hier geht der Herr näher auf die Schwierigkeiten ein. Es handelte sich nicht darum, ob jemand von Geburt an vermögend war oder sich auf irgend eine Art viel Geld und Gut erworben hatte, — diese Verhältnisse an sich würden für das Reich Gottes kein Hindernis ausmachen. Aber wenn jemand sein Herz an seinen Reichtum hängt, und darauf baut, so würde das seinen Glauben an Gott und seine Liebe zu Ihm beeinträchtigen. Er würde dann nicht in der nötigen Abhängigkeit von Ihm bleiben, und sich nicht im Glauben üben können, wozu die Ärmern viel mehr Gelegenheit haben.

Durchs Nadelöhr.

Immer stärker werden des Herrn Ausdrücke bei Seinen Ausführungen: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes komme.“ Der Gedanke hier ist: Nicht sollen die Kinder Gottes ohne einen Pfennig sein, und sich auf die Wohltätigkeit anderer verlassen, sondern sie müssen sich alle völlig dem Herrn und Seinem Dienste weihen, so daß sie nicht mehr ihr eigen sind, — ihr Hab und Gut, woraus es auch bestehen mag, ihre Kenntnisse, Geld, Häuser, Ländereien, guter Ruf, Ehre bei Menschen, — alles muß dem Herrn ausgeliefert werden, um für Seine Sache gebraucht zu werden; alles muß als unser Eigentum Ihm geopfert sein, wenn wir an Seinem Reich teilhaben wollen. Laßt uns gegen diese Einzelheiten nicht blind sein. Verschließen wir unsere Augen dagegen, so werden wir eines Tages aufwachen und entdecken, daß wir unsere Gelegenheiten versäumt, und andere statt unser den Anteil am Reich bekommen haben.

Diese Worte Jesu enthüllen uns aufs deutlichste, was sich auch sonst durch die ganze heil. Schrift zieht, die Notwendigkeit des Opfers. Das königliche Priestertum allein wird die Reichsklasse bilden. Jeder Priester ist ein Opfernder, wie der Apostel sagt, er muß etwas haben, was er darbringe. (Hebr. 8, 3.) Aus uns selbst haben wir gar nichts, was als Opfer vor dem Herrn taugt, und was Er annehmen würde. Jedes Opfer auf Seinem Altar muß ohne Fehler sein, und von Natur sind wir Kinder des Zorns wie die übrigen. (Eph. 2, 3.) Daher müssen wir uns zuerst von unserm Herrn und Erlöser Jesus Christus im Glauben den Rock der Gerechtigkeit schenken lassen, der unsere Mängel zudeckt und uns für den Altar Gottes tauglich und annehmbar macht. Dann müssen wir des Apostels Weisung befolgen: „Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, eure Leiber darzubringen als ein lebendiges Schlachtopfer, heilig, Gott wohlgefällig, welches einer vernünftiger Dienst ist.“ (Röm. 12, 1.)

Sich ganz und rückhaltlos opfern, bezieht sich nicht bloß auf Herz, Willen und Absichten, sondern auch auf alles, worüber sie Herrschaft ausüben, — auf unsern sterblichen Leib, mit allem, was damit zusammenhängt, Gesundheit, Kräfte, Zeit, Fähigkeiten, Einfluß oder Geld. Wer solch eine Übergabe vollzieht, wird sie auch durchführen können, mit Gottes verheißenem Beistand. Wer sich nicht in dieser Weise ausliefert, kann auch nicht Erbteil am Himmelreich haben.

Jesu Hinweis auf das Kamel und das Nadelöhr ist

so zu verstehen, daß letzteres eine kleine, schmale Tür im Stadttor bedeuten soll. Dieses Pförtchen nannte man Nadelöhr. Wenn das Tor der Stadt bei Sonnenuntergang aus Furcht vor Räubern usw. geschlossen wurde, brauchte der Wächter nur das kleine Nadelöhr zu bewachen. Der Durchgang durch dasselbe war mit Absicht erschwert, damit das Eindringen von Feinden verhütet wurde. Es soll, wie man sagt, einem Kamel möglich gewesen sein, sich auf den Knien hindurchzuquetschen, nachdem die Last von seinem Rücken entfernt war. Ob es sich in der Tat so verhält, läßt sich nicht mehr bestimmt feststellen. Jesu Gedankengang dabei ist wahrscheinlich folgender: Kein Reicher kann in das Reich eingehen. Das einzige Mittel, um hineinzukommen, ist arm zu werden und gar nichts mehr zu sein, — durch das Tragen von allem. Und das schließt Reichtum aus, auch auf sozialem, politischem und finanziellem Gebiete. Also, was für eine Stellung man auch früher eingenommen hat, man muß aufhören, in seinem eigenen Namen, Würden und Besitz reich zu sein, ehe Gott einen würdig für Sein Reich erachten kann. Der Geist des königlichen Priestertums ist der der Selbstentsagung, und nicht der Erbsucht. Das große Werk in der kommenden Zeit wird darin bestehen, daß der Welt wieder aufgeholfen wird. Sie soll Segnungen empfangen und emporgezogen werden. Dazu will der Herr seine Auserwählten gebrauchen, deren Herzenstrieb und -verlangen ganz mit den Bedingungen und Zielen des aufzurichtenden Reiches in Einklang stehen. Alle andern sind davon ausgeschlossen.

Das Reich Gottes, die Hoffnung der Welt.

Worin besteht denn nun die Hoffnung des reichen Jünglings und der großen Masse derer, die durch ihre Bildung, ihre gesellschaftliche Stellung, oder Geld und Gut reich sind, die aber nicht den nötigen Glauben besitzen, und sich nicht in der Weise ausgeliefert haben, um in das Reich eingehen zu können? Was für Wege geht Gott mit solchen? „Jesus Christus hat durch Gottes Gnade den Tod für jeden geschmeckt“, und „Er ist die Sühnung für unsere Sünden (die Sünden Seiner Gemeinde, die Ihn aufnehmen, alles verlassen und Seine Nachfolger werden), nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt.“ (Hebr. 2, 9; 1. Joh. 2, 2.) Der ganzen Menschheit muß dieses große von Gott Selbst eingesetzte Sühnopfer zugute kommen. Der reiche Jüngling und alle Geschlechter der Erde sollen dadurch errettet werden zu der vom Herrn bestimmten Zeit, während Sein Reich aufgerichtet wird. Nur eine kleine, ausgesuchte, auserwählte Schar gläubiger Opferer wird dieses Reich ausmachen. Diese, auf derselben Geistesstufe mit ihrem teuren Erlöser, werden der Same Abrahams sein, durch den die ganze Menschheit wiederhergestellt wird.

Unter der Herrschaft jenes Reiches werden Satan, Sünde und Erbsucht vom Throne gestoßen. Durch verschiedene Mittel und Einflüsse werden die menschlichen Verhältnisse so umgestaltet, daß Geld und Reichtum nicht mehr dieselbe Macht auf sie ausüben, wie bisher. Wissen und Erkenntnis wird sich so verbreiten, daß jeder frei und ungehindert Anteil daran haben kann. Alle guten Dinge dieses Lebens werden ihnen zuäunlich sein, Gemeinut aller werden. Hohe Stellungen und Berühmtheit fallen nur denen zu, die es wirklich verdienen. In diesen neuen Verhältnissen wird auch unser reicher Jüngling sich mit Freuden Gottes Anordnungen anpassen und

das ewige Leben ergreifen. Dann ist Selbstentsagung und Opfern nicht mehr möglich; es wird nicht mehr von den Menschen gefordert, wie es auch nicht von den Engeln im Himmel verlangt wird. Nur Christus Jesus, unser Herr, und Seine Braut müssen durch diese schweren Glaubensprüfungen hindurch, da sie ihre eigenen Interessen aufopfern müssen. Dafür werden ihnen die überaus großen und köstlichen Verheißungen Gottes zuteil; ihnen wird die Erhöhung zu Herrlichkeit, Macht und Unsterblichkeit verliehen, wodurch sie nicht nur über die anderen Menschen zu stehen kommen, sondern auch über die Engel, Fürstentümer und Herrschaften, und jeden Namen, der genannt wird, — dem Vater zunächst. (Eph. 1, 21.)

Das meinte Jesus auch mit Seinem Worte: „Bei Menschen ist es unmöglich, aber nicht bei Gott“, in Erwiderung auf der Jünger Frage: Wer kann denn errettet werden? Es war da nicht der richtige Augenblick, um zu erklären, daß in Gottes Plan mehrere Stufen von Erlösung vorgesehen sind, — zuerst die der Einzelnen, und schließlich die allgemeine Errettung, durch die auch Leute, wie dieser reiche Jüngling und andere, die Gerechtigkeit lieben und das Böse hassen, durch unsern Herrn Jesus Christum ewiges Leben erlangen können. Nach dem Gesetz war dies nicht möglich, aber Gott machte diesen Erlösungsplan durch Jesus ausführbar, der nicht nur für Sich allen Anforderungen des Gesetzes genüge, sondern sich auch für die opferte, welche unter der Verdammnis des Gesetzes standen, so daß nun der gerechte Gott zugleich alle, die an Jesus glauben, rechtfertigen konnte. Und zwar nicht bloß diejenigen, die in der Herauswahl zu dem hohen, himmlischen Beruf berufen sind, sondern auch alle, die einen Anteil an dem Wiederherstellungswerk haben, das der Aufrichtung des Reiches folgen wird.

„Was werden wir dafür bekommen?“

Ein neuer Gedanke entsprang in den Aposteln, im Hinblick auf die enge Abgeschlossenheit des künftigen Reiches, und Petrus, der immer für die andern das Wort ergreifen mußte, brachte nun das Gespräch auf die Tatsache, daß sie, wenn auch nicht reich, doch alles verlassen hätten, um dem Herrn nachzufolgen. Jetzt möchte er gern die Versicherung haben, daß er und seine Gefährten in das Reich kommen würden. Jesu Erwiderung genügte Seinen treuen Nachfolgern vollständig. Er versicherte sie, daß niemand sein Haus, oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Älter um Seinet- oder des Evangeliums willen verlasse, der nicht schon in dieser Zeit Hundertfältiges dafür empfangen würde, und in dem kommenden Zeitalter ewiges Leben. Hierin lag viel Ermunterung für die Apostel, und auch für das ganze Volk des Herrn heutzutage. Der Gedanke ist dieser: Je mehr wir darangeben und verlassen, je größer unsere jetzigen Entbehrungen um des Reiches Gottes willen, um so größer wird hier und im Jenseits unsere Belohnung sein. O, hätten wir dieses Ziel doch beständig deutlich vor Augen, wie würden wir in unserm Bestreben miteinander wetteifern, im Dienst unseres gnädigen Herrn und Meisters, in so herrlichen Aufträgen mit solch großartigen Aussichten und Belohnungen uns zu verzehren!

Da Jesu Worte wahrhaftig sind, so ist es klar, daß einige, die nur wenig in diesem Leben vom Herrn empfangen, und nur schwache Aussicht auf einen der einflügen Anteil am Reich haben, sich selbst deswegen

anfragen müssen. Sie brauchen sich nur zu fragen: Was habe ich darangegeben? Was habe ich um des Herrn willen, um der Brüder willen verlassen? Die Forderungen sind klar genannt, daher können diejenigen keine Belohnungen erhoffen, die nichts opfern wollen. Wer hätte wohl nichts zu opfern? Keiner ist so arm, daß er nicht irgend etwas daranzugeben hätte, und je ärmer einer ist, um so mehr sollte er sich bemühen, etwas zu finden, was er seinem Herrn und Gott übergeben könnte.

In Verbindung hiermit wollen wir daran denken, daß das Gott wohlgefälligste Opfer, und jedoch das schwerste, darin besteht, daß wir uns selbst ganz ausliefern. Darum heißt es im 51. Psalm: „Ein zerbrochenes und zerstückeltes Herz wirfst Du, o Gott, nicht verachten.“ Wenn wir dem Herrn unser Herz völlig übergeben haben, so liefern wir alles aus, was wir besaßen, und es ist dann Seine Sache, unsre Treue und die Aufrichtigkeit dieses Opfers auf die Probe zu stellen. Werden wir hierin also Tag für Tag geprüft, so brauchen wir uns nicht zu fürchten, sondern wir denken daran, daß der Herr gesagt hat: Größer ist der, der auf unsrer Seite steht, als alle, die wider uns sind; und Seine Gnade ist genügend für jeden Fall der Not. Wenn also Trübsale, Verlegenheiten, Leid und Schmerz, Verfolgung und Verleumdung über uns kommen, so sollen wir uns freuen und frohlocken. Denn 1. sind es Anzeichen davon, daß wir in Gottes Hand sind, als Schüler in Christi Leidenschule, wo wir als Auserwählte herangebildet, gestaltet, geschliffen und völlig für unsern Platz im Himmelreich zubereitet werden, und 2. sollen wir uns stets vor Augen halten, daß alle diese richtig ertragenen und willig angenommenen schweren Prüfungszeiten uns ein überschwengliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit einbringen. Erdulden wir also den Raub unsrer Güter geduldig und freudig; in der Gewißheit, daß wir im Himmel dauernde Schätze, dauernde Freundschaften, Kenntnisse und Gnadengaben jeder Art haben werden.

Aber wieviel Gutes schenkt uns Gott schon in dem gegenwärtigen Leben! Unsere Freude daran steht im selben Verhältnis, wie wir in uns den Geist des Opfers, der Selbstverleugnung haben. Lieben wir andere in reichem Maße, und sind wir schnell bereit zum Opfern, so werden auch wir in reichem Maße die Liebe des Herrn erfahren, erquickt und gestärkt werden. Hundertfältig sollen wir alles zurückerhalten, so hat Er es beschlossen. Wer sind die, die hundertmal mehr haben, als sie dem Herrn ausgeliefert? Wer sind die, deren Freuden hundertmal größer sind, als ihre Leiden, Schmerzen, Schwierigkeiten und Enttäuschungen? Es sind die Auserwählten Gottes, die Jesus Sich nicht schämt, Seine Brüder zu nennen.

„Viele von den ersten werden die letzten sein,

und die letzten werden die ersten sein.“ so heißen die Schlussworte Jesu in unsrer Betrachtung. Was meinte Er damit? Die Worte stehen in Beziehung zu dem vorhergehenden Gespräch. Der reiche Jüngling, die Priester, die Schriftgelehrten, die Pharisäer und die Reichen im allgemeinen schienen den Jüngern viel eher Gelegenheit, in das Reich einzugehen, zu haben, als die weniger Gebildeten, die Ungelehrten oder die Unbemittelten, zu denen auch die Fischer und Zöllner gehörten. Aber letztere kamen ihnen nicht so von Gott begünstigt vor, ihnen war scheinbar jeder Einfluß abgeschnitten, — und sie sollten

die Bevorzugten sein! Freilich wurde es ihnen leichter, gering von sich zu halten, irdische Interessen und Ziele zu opfern, und eine völlige Übergabe von sich selbst zu machen, als denjenigen, die sonst im Leben vielerlei Vorteile hatten. Und hohe Stellung, Ansehen, Reichtum und Bildung waren ja Hindernisse, um Jünger Jesu zu sein. Demnach waren erstere, die Hochgestellten, in Wirklichkeit weniger im Vorteil, während die Leute mit geringeren Aussichten im Leben, vom göttlichen Gesichtspunkte aus, in der Tat die ersten oder Bevorzugten waren.

„Alles verlassen.“

Hüten wir uns vor falschen Auffassungen der Worte Jesu in Bezug auf „Vater, Mutter, Häuser, Älter usw.“ Er meinte keinesfalls, daß wir andere Menschen vernachlässigen sollten, um Ihm nachzufolgen. Nein, wir selbst sollen das Opfer bringen, wir selbst sollen entsagen. Wenn wir uns gänzlich dem Herrn ausgeliefert haben, und diese Tat treulich ausleben, können wir nicht anders als freundlich und liebevoll mit allen verkehren, die von uns abhängig, oder für die wir durch Bande der Natur verantwortlich sind. Zum Beispiel, würden wir Häuser oder Älter verkaufen, — sie verlassen, so will der Herr nicht, daß unsere Angehörigen infolgedessen notwendige Annehmlichkeiten des Lebens entbehren, oder daß wir nicht mehr so gut für sie sorgen sollten. Andere Schriftstellen beweisen dies deutlich. „Wer nicht die seinen, sondern seine Hausgenossen versorgt, ist ärger als ein Ungläubiger.“ Es ist viel schlimmer, wenn Kinder Gottes ihre Pflichten vernachlässigen, als wenn es ein Ungläubiger tut, denn erstere haben mehr Licht und gesunderes Urteil, und können die Verhältnisse besser verstehen, als die anderen. Daher müssen sie im Verkehr mit ihrer Umgebung ganz besonders gerecht und pflichtgemäß handeln.

Wir brauchen uns deswegen aber nicht allen Launen und Wünschen unsrer Freunde, Nachbarn, Eltern oder Kinder unterzuordnen, nicht da, wo es sich um Jesu Nachfolge handelt. Wir wollen nicht bloß Menschen zu Gefallen leben, — der Einzige, dem wir in allen Dingen gehorsam sein sollen, ist der Herr Jesus. Hat jemand also seine Kinder oder Eltern richtig versorgt, so daß ihnen von den täglichen Bedürfnissen und Annehmlichkeiten des Lebens nichts abgeht, so hat nur er, und nicht sie zu bestimmen, wie er seine Zeit, Kräfte, und die übrigen, ihm zu Gebote stehenden Mittel verwendet. Er soll nicht Reichtümer für sie ansammeln, auch nicht das ihm anvertraute irdische Gut als ihnen gehörig betrachten. Er muß verstehen, daß er als Vater oder als Sohn gegen sie eine Verantwortlichkeit besitzt; aber er hat auch Gott gegenüber Verantwortlichkeiten auf diesem Punkte, und der Herr wünscht es nicht nur, sondern Er befiehlt, daß ein jeder pünktlich den Verpflichtungen dieses Lebens nachkommen soll. Was darüber hinausgeht, darf er als sein Eigentum ansehen, das er als Haushalter Gottes im Dienst des Meisters zu verwalten hat.

Wir wollen also, geliebte Freunde, in was für Verhältnissen wir auch leben, uns stets vorhalten, daß es nur einen schmalen Weg in das Reich Gottes gibt, und daß dieser nur während des Evangeliumszeitalters offensteht, denn der Hochweg der Heiligung gehört dem kommenden Zeitalter an. Freuen wir uns, daß die Welt, die jetzt nicht auf dem schmalen Wege wandeln will, dereinst noch die herrliche Gelegenheit des Hochwegs hat; seien wir aber auch voll dankbarer Freude, daß unsere Füße

durch Gottes große Gnade auf den schmalen Weg gestellt worden sind. Und nun ist es unser köstliches Vorrecht, in den Fußtapfen Jesu voranzutreten, und während der ganzen Pilgerreise bis zum letzten Ziel auf Seinen Beistand rechnen zu dürfen, begleitet von Seinen Gnaden-

verheißungen vom ewigen Leben und vom Erbteil am Reiche Gottes. „Will Mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst (opfere sich selbst, seine persönlichen Interessen und Wünsche), nehme sein Kreuz auf und folge Mir nach.“
—Übers. v. M. B.

Der Fortschritt des Werkes in Amerika — Bericht der Traktatgesellschaft

vom 1. Dezember 1905 bis zum 1. Dezember 1906.

Vom Standpunkte der großen Korporationen der Welt, der Bibelgesellschaften, Traktatgesellschaften usw. aus betrachtet, ist unser Werk ein sehr kleines, gemessen nach Dollar und Cents, Einnahmen und Ausgaben. Wenn aber andererseits nach der verrichteten Arbeit gemessen wird, so stehen wir, soweit wir wissen, vornan, indem wir weit mehr Traktate frei verteilen und mehr Hilfsmittel zum Bibelstudium in die Hände der Leute bringen usw. Gott verhüte, daß wir uns rühmen sollten: wir haben nichts, das wir nicht durch göttliche Gnade empfangen haben, und wenn sich das Werk des Gedeihens erfreut, so glauben wir, daß es von der Vorsehung und dem Segen des Herrn und nicht von unserer Weisheit und Macht herrührt. Umgeben von viel Oppositionen seitens der Welt, des Teufels, des Fleisches und der Namenkirche, haben wir doch Ursache, uns in jeder möglichen Weise zu ermutigen. Wir glauben, daß es des Herrn Wille ist, daß wir den lieben Lesern diese Ermutigungen mitteilen, zumal wir wissen, daß sie an den Prüfungen und Entmutigungen regen Anteil nehmen, von denen uns der Herr zuvor gesagt, daß wir sie erwarten müssen, wenn wir Ihm und Seinem Worte treu sein wollen.

Durch Gottes Gnade ist der Bericht für dieses Jahr von größerer Ermutigung, als je in einem andern zuvor: Fortschritt auf allen Gebieten. Einen Bericht können wir jedoch nicht in Dollar und Zahlen irgend welcher Art darstellen, und doch ist er der wichtigste — der Bericht über den geistigen Zustand der in dem Lichte gegenwärtiger Wahrheit Stehenden. Es gebührt uns nicht, die Herzen zu richten, außer nach der allgemeinen Regel, die der Herr uns gab, daß wir den Unterschied zwischen Dornen und Trauben, Disteln und Feigen kennen sollen. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“

Wenn wir das ganze Erntefeld von diesem Standpunkt aus betrachten, sind wir ermutigt zu glauben, daß der geistige Zustand der Herde des Herrn so gut oder besser ist, als je zuvor. Wir fühlen uns gedrungen, zu sagen, „besser als je zuvor“, vergessen jedoch nicht, daß des Herrn Volk an manchen Orten im verflossenen Jahre einige sehr schwierige Prüfungen gehabt hat, aus denen wir jedoch hoffen, daß es geläutert und poliert hervorgegangen und für die Gegenwart des Königs und für den Anteil in Seiner Herrlichkeit besser zubereitet ist. Diese Prüfungen sind anscheinend zumeist von außen gekommen, und obschon der Apostel an „falsche Brüder“ erinnert, so hoffen wir doch gern, daß einige, die allem Anschein nach diese Stellung eingenommen, von Herzen nicht falsch gewesen sind, sondern nur vorübergehend verblendet, sei es durch Hochmut oder sonst ein unwürdiges Motiv; und wir möchten auch hoffen, daß wenigstens einige derselben durch Gottes Gnade überwinden werden, die Wichtigkeit des Apostelwortes bedenkend, daß der Herr dem Hoffärtigen widersteht, aber dem Demütigen Seine Gunst erweist.

„So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zu Seiner Zeit.“

Während solche Stürme und Erschütterungen zur Zeit sehr verhängnisvoll erscheinen mögen, sind wir überzeugt, daß der Herr die Seinen nicht vergessen wird, wie geschrieben steht: „Der Herr kennt, die sein sind.“ Wir dürfen versichert sein, daß Er sie nicht versuchen lassen wird, über ihr Vermögen —, daß, wenn sie darauf sehen, daß ihre Herzen Ihm treu bleiben, sie von solchen Erfahrungen keinen Schaden nehmen werden, sondern vielmehr das Gegenteil, denn soll nicht des Herrn Volk insgesamt eine Überwinderschär sein? Soll es nicht gerade durch die „Prüfung ihres Glaubens“ versucht und erprobt werden, und ist es nicht zu diesem Zweck, daß der Herr solche Erschütterungen zuläßt? Sind die „Brüder“ nach einer solchen Erfahrung nicht um so stärker? Vertrauen sie nicht um so mehr auf den Herrn und die Macht Seiner Stärke? Werden sie nicht um so sorgfältiger wachen, nicht nur ihre eigenen Kleider unbefleckt zu bewahren, sondern auch der teuern Herde des Herrn beizustehen, wenn irgend eine Gefahr oder Schwierigkeit durch eigene Schwachheiten, oder diejenigen anderer, vorhanden sind?

Eine wichtige Lehre, die wir aus alledem ziehen müssen, ist, daß wir unseres „Bruders Hüter“ sind, daß wir in Demut und Sanftmut mutig für das Rechte, für die Wahrheit eintreten und so den Schwächeren der Herde beistehen sollen. Wir dürfen auch von Jahr zu Jahr immer mehr solche Prüfungen, Erschütterungen und Sichtungen erwarten. Wir dürfen nicht erwarten, daß alle diejenigen, welche die Botschaft gehört und mit Freuden angenommen haben, schließlich auch eines Platzes im Königreiche würdig erfunden werden müßten: darum, „ihr Lieben, laßt euch die Hitze, so euch begegnet, nicht bestreben, als widerführe euch etwas Seltsames“. (1. Petri 4, 12.)

Unsere zunehmende Zions-Wachturm-Abonnentenliste.

Mit großer Genugtuung erwähnen wir, daß unsere Abonnentenliste seit einem Jahre sich um 5000 vermehrt hat. Gegenwärtig beträgt dieselbe 27 000, von denen wir hoffen, daß mindestens zwei- oder dreimal soviel Leser erreicht werden. Gegenwärtig drucken wir 30 000 Exemplare jeder Nummer, wovon etliche zu Probezwecken usw. dienen. Wenn von diesen 27 000 Abonnenten Dollar 12 666.59 eingegangen sind, so ist das nur Dollar 542 mehr als letztes Jahr. Man könnte geneigt sein, anzunehmen, daß diese Differenz den 5000 neuen Abonnenten nicht genügend entspräche. Die Sache verhält sich jedoch so: schon seit längerer Zeit ist uns bekannt, daß viele mit Interesse Tagesanbruch lesen und Versammlungen besuchen, aber nicht glauben imstande zu sein, den Wachturm zu dem niedrigen Preise von Dollar 1.00 zu beziehen, darum haben wir dazu ermuntert, daß ihre Adressen von

den Freunden der Wahrheit eingesandt wurden, mit oder ohne Abonnementsgeld —, daß sie uns entweder sagen, sie seien zu arm, oder daß sie den Wachturm auf Kredit beziehen.

Und so ermutigt uns die Zunahme der Abonnentenliste, im Zusammenhang genommen mit der geringen Zunahme der Einnahmen, den Schluß zu ziehen, daß manche der lieben Freunde, die den Wachturm erhalten sollten (gratis, wenn sie ihn nicht bezahlen können), erreicht worden sind und mit geistiger Speise versorgt werden, wie es dem Herrn gefällt. All die lieben Freunde bitten wir, dies auch ferner zu merken —, daß wir auf unserer Abonnentenliste gern die Adressen aller solcher sehen, die an der gegenwärtigen Wahrheit, dem Erntewerk und der Erntebotschaft wirklich ein Interesse haben — ganz besonders die Gemeinlichen. Wer irgend welche kennt, die für die Wahrheit Interesse haben, aber keine Abonnenten sind, versichere sie unserer guten Absichten betreffs des regelmäßigen Empfanges des Wachturmes, ob sie dafür bezahlen können oder nicht. Versichere sie, daß sie gute Freunde haben, Freunde der Wahrheit, die gerne einen solchen Mangel ergänzen, und daß wir es sehr vorziehen, ihren Namen unter feinen Lesern zu finden. Man vergesse, bitte, auch nicht, daß wir gerne von allen Abonnenten wenigstens jährlich einmal hören, und daß von denjenigen Armen, die einmal den Wachturm verlangt haben, erwartet wird, ihre Bitte jährlich zu erneuern — sagen wir am 1. Juni —, weil das für uns eine weniger geschäftige Zeit ist.

Die Kolportage-Arbeit.

Diese Abteilung des Erntewerkes scheint der Herr ganz besonders zu segnen und zu gebrauchen, und sowohl unsere Freunde, als auch unsere Feinde, sind erstaunt über die Resultate. In der ganzen zivilisierten Welt gehen diese Diener des Wortes Gottes und der Erntezeit, des Königs und Seines kommenden Königreichs ruhig aber energisch voran, trotz mancher Oppositionen. Unsere Gegner sind in der Tat fast ohne Ausnahme solche, die unsere Bücher und Traktate nie gelesen haben, und wir erwarten noch große Dinge von der allgemeinen Verbreitung unserer Literatur in naher Zukunft. Wenn mit der Zeit die Dinge sich so verändern, wie sie die Schrift vorher sagt, und wie sie am Hereinbrechen sind, und wie sie schließlich in der Welt Platz greifen und werden sichtbar werden, dann dürfen wir mit Sicherheit auf ein großes Aufwachen der Törichte-Jüngfrauenklasse rechnen, auf ein großes Schmücken ihrer Lampen in Vorbereitung auf die große Zeit der Drangsal, durch welche sie gehen muß, um ihre Kleider zu waschen und helle zu machen im Blute des Lammes. (Off. 7, 14.)

Die lieben Leser werden staunen, ebenso wie wir, daß es möglich ist, in diesem Jahre einen noch besseren Bericht zu erstatten, als im verflossenen. Als wir letztes Jahr mitteilten, daß im Jahre 1905 254 083 Exemplare von Tages-Anbruch verbreitet worden waren, fürchteten wir uns, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß diese Zahl auch im angefangenen Jahr erreicht werden könnte. Wir entschlossen uns einfach, alles zu tun, was in unsern Kräften liegen würde. Nun aber können wir berichten, daß die Zahl der im Jahre 1906 verbreiteten Bände bedeutend größer ist, als im Jahre 1905, nämlich 377 959. Was das bedeutet, kann man zum Teil verstehen, wenn man bedenkt, daß auf jeden Werktag des Jahres 1200

Bände fallen. Wie steht es nun mit dem Jahre 1907? Sollen wir unsern Maßstab noch höher oder niedriger ansetzen? Wir glauben aber, daß wir nicht sehr weit fehl gehen, wenn wir 500 000 als Ziel ansetzen. In der ganzen Welt werden keine Bücher zu solch billigen Preisen verkauft — etwas Ähnliches gibt es nicht! — und keine andern Bücher der Welt enthalten diese herrliche Botschaft des Anbruches des Millenniums-Tages, der Gegenwart des großen Königs, der Ernte des Weizens und derjenigen Dinge, welche notwendig sind zur Vorbereitung des Volkes Gottes für einen Anteil am Königreich. Viel hängt natürlich von der göttlichen Leitung und eines jeden Lesers des Wachturmes ab sowohl, als auch von den Kolporturen, die das Publikum in einer direkteren Weise erreichen.

Das Geheimnis der großen letztjährigen Verbreitung der Bände ist das Bewußtsein der lieben Freunde, daß die Ernte groß ist, der Arbeiter aber wenige sind, und daß die Erntearbeit nicht mehr lange dauern wird, und daß, wer da schneidet, Lohn empfängt — den wunderbaren Lohn göttlicher Gnade und göttlichen Segens für sein eigenes Herz in dieser Zeit und hernach die gnädigen Dinge, welche der Vater in Bereitschaft hält für diejenigen, welche Ihn lieben. Es bemächtigt sich der lieben Freunde der Wahrheit allmählich der Gedanke, daß nicht viele Jahre mehr übrig sind, in welchen dieses Erntewerk betrieben werden kann —, daß „die Nacht kommt, in welcher niemand wirken kann“ —, daß wir jetzt ungefähr in der ersten Stunde sind. Wir haben alle Ursache, anzunehmen, daß wir wenigstens noch drei Jahre lang gute Gelegenheit haben werden; aller Wahrscheinlichkeit nach werden dann die feindlichen Mächte eingreifen dürfen, unsere Anstrengungen in der Verkündigung der guten Botschaft einzuschränken, weil dann die Erntearbeit nahe zu Ende, aller Weizen so ziemlich eingeerntet sein wird. Unter solchen Erwartungen, Hoffnungen und Ausichten, wer könnte da, wenn er die Gelegenheit hat, untätig stille sitzen? Und wer wird, wenn er Christi Sinn hat, nicht darnach trachten, sich Gelegenheiten zum Dienst zu verschaffen?

Wir ermutigen alle diejenigen, welche ungebunden sind, und deren Herzen voll Eifer für den Herrn und seine Sache sind, und die imstande sind, ihre Sache einigermaßen gut und fließend vorzutragen, sich an diesem gesegneten Dienst zu beteiligen. Und was andere betrifft, die weniger Zeit und Gelegenheit haben, so erlauben wir uns, sie aufzumuntern, darnach zu trachten, sich der gnädigen Worte unsers Herrn an Maria würdig zu erweisen: „Sie hat getan, was sie konnte.“ Es gilt zu tun, was man irgend kann, die Wahrheit unter seinen Freunden, Nachbarn und Bekannten zu verbreiten, sei es, daß man die Bücher ausleiht, oder, was noch besser ist, sei es, daß man sie ihnen verkauft —, weil das, was man kauft, gewöhnlich sorgfältiger gelesen wird, als das, was man umsonst bekommt, aus dem einfachen Grunde, den Wert seines Geldes wieder zu gewinnen. Und wenn wir bedenken, daß diese Bücher ungefähr fünfmal billiger sind, als solche Bücher sonst gewöhnlich kosten, und daß Gottes Botschaft über jeden Preis erhaben und kostbar ist, so ist leicht ersichtlich, daß man damit seinen Bekannten den köstlichsten, besten und zugleich billigsten Artikel anbietet. Wenn ein jeder unserer Leser im Laufe des Jahres nur $\frac{1}{2}$ Duzend Exemplare verkaufen würde, so glauben wir mit Sicherheit unser hohes Ziel erreichen zu können; und wenn jeder mindestens 1 Duzend Exemplare verkaufen

würde, so glauben wir annehmen zu dürfen, daß viele dabei jenes hohe Ziel erreichen würden: Liebesdienst.

Die Traktat-Verbreitung.

Ogleich die Postbehörde den vierteljährlich erscheinenden Traktaten „Die alte Theologie, Anfangsgründe im Schriftstudium“, nicht mehr das billige Zeitungsporto bewilligt, ist die Verbreitung derselben doch großartig gewesen. Zudem hat es auch vielmehr gekostet, denn das Porto belief sich auf tausende von Dollars. Was wir aber nicht verhindern konnten, von dem müssen wir annehmen, daß es der Herr zugelassen hat, und so wollen wir weder murren, noch es uns verdrüßlich lassen. Wir freuen uns vielmehr, daß wir für das Jahr einen so guten Bericht erbringen können.

Die „Freiwilligen“, wie wir sie bezeichnen, haben fast alle diese Traktate verbreitet. Wir wollen hier die Art und Weise dieser Wirksamkeit etwas erklären. Wir geben jedes Jahr eine Sonderausgabe von Traktaten heraus für diesen „Freiwilligen“-Dienst. Alle lieben Freunde, weit und breit, in allen Ländern sind eingeladen, soviel davon, als sie zur freien Verbreitung gebrauchen können, zu bestellen. Wir bezahlen die Frachtauslagen. Jede kleine Gruppe von Bibelforschern stellt einen Bruder, der die Aufsicht dieser freiwilligen Arbeit übernimmt, und er teilt die Stadt in Distrikte ein, für welche ihm andere Brüder zur Seite gestellt werden. Zusammen übernehmen sie die Leitung dieser Arbeit. Diese und die übrigen lieben Freunde, die es so einrichten können, versammeln sich jeden Sonntag zur Traktatverteilung, jeder weiß, unter welchem Bruder er arbeitet. Auf diese Weise wird die Verteilung gründlich getan, kein Teil wird übergangen und keiner zweimal durchgearbeitet. Viele dieser Freiwilligengruppen gehen, nachdem sie die Verteilung in ihrer Ortschaft beendet, zu zweien, dritt oder mehr in die Nachbar-Ortschaften und Städte und arbeiten da in gleicher Weise. So geschieht die Verbreitung der Wahrheit höchst gründlich. Nur solche Distrikte, die sehr katholisch sind oder von den ungebildeteren Ausländern bewohnt werden, läßt man aus.

Die lieben Freunde versichern uns (und das sehen wir auch ohnedem ein), daß diese Arbeit, ob es für andere viel oder wenig ausgerichtet, von großem Segen ist für ihre eigenen Herzen. Sicherlich trägt diese Arbeit dazu bei, in denen, welche mehr als Überwinder sein möchten, den notwendigen Mut zu entwickeln. Eilige verspürten zuerst eine Neigung, Zeitungsträger an ihrer Stelle verteilen zu lassen, haben aber nun gefunden, welcher eines großen Segens sie entgingen, und beteiligen sich jetzt regelmäßig an diesem Dienst — als Streiter für die Wahrheit, Streiter des Herrn. Unter diesen Mitbeteiligten in dieser Arbeit befanden sich viele Brüder und Schwestern höherer Bildung, mit vorzüglichem Vernehmen, und einige sind bekannte Kaufleute, Vorfeststellte, Doktoren usw. Die Intelligenz derjenigen Person, die den Traktat überreicht, unter die Tür oder in den Briefkasten steckt, verleiht in sich dem Traktat Bedeutung und Einfluß, und was den Tag betrifft, so könnte kein besserer Tag als Sonntag gefunden werden, der sich eignete zur Verbreitung des Wortes Gottes. Es würde uns freuen, zu wissen, daß Pastoren von der Kanzel durch ihre Predigten soviel Gutes ausrichten, wie diejenigen, welche auf diese Weise interessante und nützliche Vorträge ohne jegliches Entgelt verbreiten.

Was auch immer die Welt von diesen lieben Freiwilligen halten mag, und ob sie ihre Notdurst haßt oder zurückweist, wir wissen, daß der Herr und die Brüder sie wertschätzen, und daß der Tag kommen wird, an dem der Meister, welcher sagte: So jemand sich meiner und meiner Worte schämen wird, dessen werde ich mich auch schämen, wenn ich kommen werde in der Herrlichkeit meines Vaters und alle heil. Engel mit mir, — zu einem jeden von ihnen sagen wird: „Wohl, du guter und getreuer Knecht! ... gehe ein in die Freude deines Herrn“. Nicht als ob wir die Werke höher stellten, als den Glauben; sondern wie der Apostel sagt, wir zeigen unsern Glauben durch unsere Werke. Wir glauben, und darum reden wir — bringen wir die Wahrheit zum Ausdruck und verbreiten sie überall durchs Wort, brieflich und im Druck. Der große Schnitter und Aufseher der Ernte hat es so eingerichtet, daß wir in unserer Liebe zu Ihm, zu Seinem Worte und zu Seinen Brüdern auch auf diese Weise erprobt werden —, daß unser Mut und unsere Scham auf die Probe gestellt wird, damit sich erweise, ob wir wahre Kreuzesstreiter oder Nachfolger des Lammes sind oder nicht.

An der Kolporteurarbeit können sich nicht alle beteiligen, aber wohl fast alle, die das Vorrecht dazu nicht haben, können sich, wenn sie wollen, an dem Freiwilligen-Dienst beteiligen. Wenn sie sich nicht daran beteiligen, so richten wir sie nicht: Wir werden lieber Gutes und Wohlwollendes von ihnen denken und annehmen, daß Umstände, von welchen wir Kenntnis haben mögen oder nicht, sie davon abhalten, sich an dieser geeigneten Arbeit in dem Maße zu beteiligen, wie sie möchten. Gott aber, der die Herzen kennt, wird nur zu denjenigen sagen: „Wohl, du guter und getreuer Knecht“, welche in Seinem Dienst eifrig erfunden werden. Bemühen wir uns, dem Herrn zu gefallen; möge das unser Panier sein. Nehmen wir zum Jahresmotto das Wort des Apostels: „Zinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist.“ (Kol. 3, 2.) Vergessen wir nicht ob den Ansichten der Menschen über uns, daß wir dem Herrn, Christum, dienen, daß wir Sein Panier, Seinen Maßstab ergriffen haben, von ihm Anordnungen für uns hinnehmen und zufrieden sind, wenn wir in Seinen Augen angenehm erfunden werden, wenngleich zum Teil unter denjenigen, welche den Namen Christi nennen, solche sind, welche die Wahrheit nicht lieb gewonnen haben. (2. Theß. 2, 10.)

Der Pilgerdienst und die Hauptversammlungen.

(Wir fassen den Bericht hierüber etwas zusammen. Es gibt in Nordamerika überall kleinere und größere Kreise „dieses Weges“, die wöchentlich regelmäßig zweis- bis dreimal in Bibelfunden zum Gebet und Lobgesang zusammenkommen, unter der Leitung erwählter, kompetenter Brüder („Älteste“ nach der Schrift). Außerdem werden sie von zirka dreißig „Pilger“-Brüdern oder Reisepredigern, die sich über das ganze Land verteilen, öfter besucht. Diese Brüder halten nicht nur Vorträge, sondern sie unterweisen die Geschwister auch darin, wie sie sich selbst in Bibelfunden in nützlicher Weise ins Wort vertiefen und vom Geiste Gottes belehren lassen können. Hilfreich ist hierbei eine nach Thomas geordnete Konfession, die in diesem Jahr in erweiterter Form herausgegeben wird, und die wir, so der Herr will, zum Segen unserer lieben deutschen Freunde möglichst bald zu übersetzen hoffen. Größere Hauptversammlungen oder Konventionen von 600 bis über 1500 Geschwistern tragen

viel dazu bei, die Einigkeit im Geiste, in der Wahrheit, in Christo zu fördern. Großer Eifer wird auch entfaltet in der Veranstaltung öffentlicher Vorträge, wozu die größten Säle meist überfüllt sind mit einer aufmerksamen und intelligenten Zuhörerschaft. Die Vorträge Bruder Russells bei dieser Gelegenheit (jeden zweiten Sonntag) und diejenigen in Allegheny erscheinen sodann in mehreren größeren Zeitungen am Montag in wortgetreuer Wiedergabe. Circa 7 Millionen solcher Vorträge sind auf diese Weise, in Amerika sowohl, als auch in der ganzen Welt, durch unsere Freunde verbreitet worden. Auch ins Deutsche übersetzen wir zuweilen solche Vorträge. Schon manche, die Traktate und Bücher zurückweisen, haben sich bewegen lassen, die Wahrheit in Form eines Zeitungsausschnittes zu prüfen, und sind nun völlig davon eingenommen. Englische Leser können diese Vorträge regelmäßig zugesandt erhalten. D. Heb.)

Unsere Korrespondenz.

Wir freuen uns stets, von allen für die Wahrheit Interessierten Zuschriften zu erhalten, und daß der Herr uns in unseren Tagen so großartige Gelegenheiten des Verkehrs durch die Post eröffnet hat. Sollten wir nicht annehmen, daß dieselben vom Herrn in erster Linie dazu bestimmt sind, das Erntewerk zu fördern? Die Ernte des jüdischen Zeitalters umfaßte ein verhältnismäßig nur kleines Feld, Palästina und die umliegenden Gegenden, die Ernte dieses Zeitalters erstreckt sich hingegen über alle Teile der Welt, wo immer wahre, gottgeweihte Christen sind. Und doch wurde in beiden Fällen die gleiche Zeit, 40 Jahre der Ernte angesetzt. Wie notwendig war es darum, daß der Herr für das Erntewerk in unseren Tagen uns größere Bequemlichkeiten zur Verfügung stellte, und wie sehen wir, daß die Eisenbahn, Dampfschiffe, der Telegraph und der Postdienst, alles zusammen mitwirkt, und ohne Zweifel mitwirken sollte, dieses Erntewerk zu fördern. Sollten wir sagen, diese Dinge seien für die Welt bestimmt, und daß wir an dem Vorteil teilnehmen dürfen? Müssen wir nicht vielmehr sagen, daß diese Dinge für das Erntewerk notwendig und vorgesehen wurden, und daß die Welt den Vorteil mitgenießen darf?

Wir haben im verflossenen Jahre über 50000 Korrespondenzen erhalten und über 40000 derselben davon beantwortet. Wenn die lieben Freunde manchmal nur kurze Antworten erhalten, so müssen sie das nicht als einen Mangel der Wertschätzungen ihrer Zuschriften ansehen. Im Gegenteil, wir freuen uns sehr, solche zu erhalten, besonders aber, wenn sie deutlich und bündig geschrieben sind. Manche Briefe scheinen keiner Antwort zu bedürfen. Wenn aber irgend eine Auskunft erwartet wird, so wolle man, bitte, die Frage recht deutlich stellen. Man wolle sich auch nicht darüber wundern, daß wir auf langgehaltene Fragen zuweilen ganz kurz antworten, zuweilen per Postkarte. Wir weisen zur Beantwortung vieler Fragen auf die Bände von Tages-Anbruch und auf die Jahrgänge des Wachtturms hin, weil wir wissen, daß die gedruckten Erläuterungen viel ausführlicher sind als irgend etwas, das wir brieflich Zeit hätten zu schreiben. Die lieben Leser werden es uns zutrauen, daß wir für sie alle und dem Werke gegenüber, welchem wir dienen, die allerbesten Wünsche hegen, und zwar ebensowohl denjenigen gegenüber, welche den Wachturm umsonst bekommen und keine Beiträge zur Traktatliste einsenden, als anderen. Erhält jemand einen kurzen Brief oder eine kurze Ant-

wort, so bedenke er, daß wir 26000 Abonnenten haben, und daß wir ihnen — ihm — jeden Monat in den Auffägen des Wachturms lange Briefe schreiben. Man wolle diese als unsere hauptsächlichsten Antworten auf die freundlichen Zuschriften betrachten, unsere kurzen Erwiderungen hingegen nur als einen Nachtrag.

Das Erntewerk in anderen Ländern

zeigt erfreuliche Fortschritte, in Dänemark, Schweden, Norwegen, Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Italien, Griechenland, Jamaika, ganz besonders aber in Großbritannien und Australien.

Die finanzielle Seite

ist nicht minder interessant, wiewohl wir uns nicht rühmen möchten, fernermal wir wissen, daß unsere Gesamt-Einnahmen und Ausgaben nicht zu vergleichen sind mit den Millionen, die zur Propaganda von Irrtum in seiner verschiedenen Zusammenfassung und Verführungskunst gewidmet werden; es sei denn, daß jährlich diese Millionen für Gehälter, Mieten, Errichtung und Erhaltung von Gebäuden usw. verausgabt werden, so würde die schlechte Botschaft großen Verderbens für alles Volk, mit Ausnahme der Auserwählten, gar bald jener anderen „guten Botschaft großer Freude, die allem Volk widerfahren soll“, Platz machen.

Ohne Zweifel lag es in der göttlichen Absicht, diese große Verleumdung seines Charakters und Namens zuzulassen — seitens des Widersachers, der nun schon so lange Zeit so sehr viele des wahren Haushaltes des Glaubens verführt, und diejenigen gänzlich verblendet hat, die nicht glauben. (2. Kor. 4, 4.) Und sicherlich ist es wiederum Gottes Zulassung, daß sich jetzt, da das hellere Licht in der Welt zu leuchten anfängt, Millionen allmählich zur Unterstüßung des „religiösen Unglaubens“, genannt „Höhere Kritik“, und ihrer Zwillingsschwester, der Evolutionstheorie, herbeiziehen lassen, wiewohl sie den biblischen Bericht von der Erschaffung Adams als 'irdisches Ebenbild Gottes und vom Sündenfall in die Unvollkommenheit und den Tod leugnen'; — leugnen, daß darum das Menschengeschlecht das Werk der Erlösung auf Golgatha zur Vergeltung ihrer Sünden bedurfte — leugnen, daß es von Seiten dieses Erlösers eines Wertes der Wiederherstellung bedarf, zurück zu allem, was in Adam verloren ging (im Millennium), ehe Gottes Plan der Erlösung als vollendet betrachtet werden darf. (Apg. 3, 19—21.) Ohne Zweifel werden jetzt diese „kräftigen Irrtümer“, ebenso wie der Spiritismus und die sogen. Christliche Wissenschaft zur Prüfung Laodizeas zugelassen (Off. 3, 14), zur Trennung des Weizens von dem Scheinweizen und der Spreu. „Ja, Vater, denn also war es wohlgefällig vor Dir“. Es gereicht uns zum Troste, zu wissen, daß „der Herr kennt, die Sein sind“, und daß deren keiner aus Seiner Hand, aus Seiner Macht, aus Seiner Fürsorge herausgerissen werden kann. Es wird den kräftigen Irrtümern unserer Zeit nicht möglich sein, „die Auserwählten zu verführen“ wie unwissend und „klein“ sie auch sein mögen.

Andererseits sehen wir auch, wie der Herr in wunderbarer Weise die Geldmittel segnet, die seine Weisheit uns zur Verfügung stellt. Und gerade die Tatsache, daß das Geld nicht im Überflusse vorhanden ist, wirkt zu einem Segen, indem dadurch die Getreuen ermutigt werden, sparsam zu sein und sich selbst zu verleugnen, was ihnen

genießt auf verschiedene Weise zu größerem geistigem Segen gereicht. Indem wir tun, was wir können, wollen wir dankbar und zufrieden sein. „Dein Wille geschehe!“

1906. Verbreitung von Schriften. 1906.

Gesamtzahl verbreiteter Bände von Tages-Anbruch, Leinwand, zum Selbstkostenpreis	377 959
Gesamtzahl von Band 1 in Journalform zum Selbstkostenpreis	43 100
Gesamtzahl verbreiteter Probenummern des Wachtturms, von Traktaten und veröffentlichter Vorträge in Zeitungen, in der üblichen Form von Traktatseiten ausgedruckt	215 304 672

1906. Finanzieller Überblick. 1906.

Einnahmen: Konto der „Guten Hoffnung“	Dollar 36 127,02
Traktatasse aus anderen Quellen	29 134,05
Sa.	Dollar 65 261,07
Ausgaben: Defizit von 1905	3 952,73
Für Reiseprediger und Hauptversammlungen	11 752,45
Für Traktate, Probenummern des Wachtturms und Zeitungsartikel	36 490,31
Unterhalt der Filialen in anderen Ländern	9 715,83
Sa.	Dollar 61 911,32
Überschuss	Dollar 3 349,75

Wir wollen uns die Segnungen des verflossenen Jahres für das neu angetretene Jahr zur Ermutigung

und zur Stärkung dienen lassen. Vielleicht strengt es unseren Glauben etwas sehr an, noch größere Dinge für das Jahr 1907 zu erwarten, doch wer weiß zum Gegenteil, was der Herr im Sinne hat? Erfüllen wir an unserem Teil getreulich unsere Aufgaben, und überlassen wir Ihm die Resultate. Es ist Ihm möglich, auf scheinbar ganz natürlichem Wege, dem Werke Millionen zuzuführen, wenn Er will; und da wir uns dem Ende der Erntezeit nähern, sollte es uns nicht wundern, wenn sich das Werk in den nächsten 3 Jahren in wunderbarer Weise ausbreiten und dann sehr rasch zu Ende gehen würde.

Wenn wir alles tun, was in unserer Macht steht, dann laßt uns nicht besorgt sein, sondern ruhig vorwärts gehen. Finden wir aber, wenn wir genau zusehen, daß wir nicht alles tun, was wir tun könnten, so sollten wir nicht zufrieden sein, sondern sollten wachen und beten und uns bemühen, zu denjenigen zu gehören, von welchen der Herr sagen wird: „Sie hat getan, was sie konnte.“ Man vergesse nicht, daß das Beste für deine Freunde zum Lesen, die Bibelstudien des Planes der Zeitalter (von Band 1) sind. Man vergesse nicht, daß jeder Leser von Tages-Anbruch auch ein Leser des Wachtturms sein sollte. Man vergesse nicht, daß es weiter nichts kostet, als Zeit, ein „Freiwilliger“ — ein Traktatverteiler — zu sein.

Die Fußwaschung.

(Joh. 13. 1—14.) — „Durch die Liebe dienen einander.“ (Gal. 5. 13.)

Dieses Thema kann nur richtig verstanden werden, wenn man die Berichte in Betracht zieht, die damit in Verbindung stehen: über das Festmahl in Bethanien, den triumphierenden Einzug unsers Herrn auf dem Esel, das Jauchzen der Menge; sein mehrtägiges Predigen im Tempel vor viel Volks und dann das Kommen der Griechen, die nach Ihm fragten. Dies alles schien auf eine zunehmende Beliebtheit beim Volke hinzudeuten. Die Jünger, gänzlich unfähig, die Erklärung des Meisters zu fassen, daß Er durch die Hohenpriester in kurzem getötet werden würde, beschäftigten sich mit hochfahrenden Gedanken im Hinblick auf die Zukunft und meinten, daß ihre Verbindung mit dem Herrn und seine Erhöhung als König sie zu Ansehen und Ehre bringen und ihnen die erwünschte Gelegenheit bieten würde, in größerem Maße Gutes zu tun und eine größere Menge des Volkes usw. zu segnen.

Der 13. Nisan wurde von unserm Herrn offenbar in stiller Zurückgezogenheit verbracht, und der darauffolgende Abend, den 14. beginnend, war die bestimmte Zeit zur Feier des Passahmahles in dem Obergemach. Einige Apostel hatten nach der Anweisung des Herrn Vorbereitungen getroffen, und da kein Gastgeber zugegen war, der den Teilnehmern am Abendessen ihre Plätze hätte anweisen können, darf es uns nicht überraschen, daß eine Erörterung über Auszeichnung und Berechtigung auf ehrenvolle Plätze in der Nähe des Meisters stattfand. Unser Herr hatte sie schon zweimal in derselben Sache getadelt und ihnen versichert, daß sie am Königreich keinen Teil haben könnten, wenn sie nicht, kleinen Kindern gleich, den Geist der Demut pflegen würden. Erst eine Woche zuvor hatten Jakobus und Johannes auf dem Wege nach Jerusalem die Bitte an Ihn gerichtet, im errichteten Königreich Seiner Person am nächsten sein zu dürfen, einer zu Seiner

Rechten und der andere zu Seiner Linken. Dieser Geist war es, der unsern Herrn bei dieser Gelegenheit veranlaßte, den Jüngern die Füße zu waschen, um ihnen eine Lehre in der Demut und der Bereitwilligkeit zu geben, andern selbst in den bescheidensten Dingen zu dienen.

Selbstsucht sogar in der Liebe.

Das Streben nach hohen Dingen seitens der Apostel geschah nicht vom Standpunkt der Selbstsucht aus. Vielmehr nehmen wir an, daß Petrus, Jakobus und Johannes, die bereits vorher mandmal vom Herrn begünstigt worden waren, und die Ihm besonders nahe zu stehen schienen, die Stellung Seiner Person am nächsten nicht bloß der Ehre wegen begehrten, sondern hauptsächlich wegen ihrer Liebe zum Herrn und ihrer Hochachtung für die Person des Meisters, und weil sie vielleicht glaubten, sie könnten dies Vorrecht besser würdigen, als andere. Wohl können wir vermuten, daß eine Anzahl der andern Apostel auch darnach strebte, den ehrenvollsten Platz zu erlangen. Wie immer wir auch die Sache betrachten mögen, so ist es doch klar, daß bei dieser Gelegenheit ein falscher Geist plausgegriffen hatte, der dort nicht hingehörte, und besonders nicht wegen des Gedächtnismahles, das unser Herr nach dem Passahmahl einzusetzen beabsichtigte.

Es ist schwer, das eigne Herz zu ergründen, deshalb sollten wir im Beurteilen der Herzen und Absichten anderer große Mäßigkeit üben und lieber in zu großer Sympathie und Nachsicht irren, als in zu strenger Beurteilung. Wären die Jünger über die Sache befragt worden, so würden sie ohne Zweifel jeden Gedanken an Selbstsucht in ihren Motiven und ihrem Verhalten verneint und uns an ihren Eifer für den Herrn und ihr Verlangen, Ihm nahe zu sein, erinnert haben. Dies illustriert, was

die Schrift erklärt, daß das menschliche Herz äußerst betrügerisch ist —, daß es sorgfältiger Überwachung bedarf, damit es nicht unter dem Gewand des Guten Eigenschaftern herberge, die wir ohne solch ein Gewand verabscheuen oder von uns weisen würden.

Zur weiteren Erläuterung dieses Gegenstandes und uns allen zur Belehrung, geben wir einen Traum des schottischen Predigers Horatius Bonar wieder, den er kurz vor seinem Tode erzählte. Ihm träumte, daß sein Eifer durch ein Paket von beträchtlicher Größe und Gewicht dargestellt wurde und einige Engel dazu kamen, es abzuwiegen und ihm versicherten, daß es ein volles Gewicht habe, 100 Pfund — das denkbar größte Gewicht. Im Traum war er über diesen Bescheid sehr erfreut. Sodann sollte das Paket in seine Bestandteile aufgelöst werden. Sie taten es in einen Schmelztiegel, prüften es auf verschiedene Art und Weise und gaben ihm folgendes Ergebnis: „14 Teile Selbstsucht, 15 Teile Parteieifer, 22 Teile Ehrgeiz, 23 Teile Menschenliebe und 26 Teile Liebe zu Gott.“ Beim Erwachen merkte er, daß es nur ein Traum war, dennoch war er sehr gedemütigt, und ohne Zweifel hat er für den Rest seines Lebens einen Segen daraus geschöpft. Jener Traum mag ebenso für jeden von uns nützlich sein, indem er uns zu einer genaueren Prüfung der Beweggründe führt, die hinter unsern Gedanken, Worten und Handlungen liegen — sonderlich hinter unserm Dienst für den Herrn und die Brüder.

Der erste Vers unseres Schriftabschnittes lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Liebe unseres Herrn hin als Grundlage aller Seiner Handlungen den „Seinen“ gegenüber. Aus Liebe legte Er Seine Herrlichkeit ab und ward ein Mensch. Aus Liebe opferte Er sich selbst, als der Mensch Christus Jesus; aus Liebe war Er jetzt besorgt, Seinen lieben Jüngern über eine Schwierigkeit hinweg zu helfen, die, wenn nicht überwunden, ihre Brauchbarkeit als Seine Nachfolger in der Gegenwart und Zukunft verhindern würde. Diese Liebe veranlaßte Ihn nicht nur, Tadel zu erteilen, sondern ihnen in weiserer, bester und gütigster Art eine Lektion zu geben. Sein Beispiel in dieser Hinsicht sollte von all Seinen Nachfolgern beobachtet und nachgeahmt werden, besonders aber von denen, die in irgendeiner Weise öffentlich tätig oder wirksam sind als Seine Repräsentanten in der Herauswahl.

Wären bei dieser Gelegenheit der Herr und Seine Jünger die Gäste eines Wirtes gewesen, so würde es dessen Pflicht gewesen sein, durch einen Diensthofen ihre Füße waschen zu lassen. Es war dies Landesbrauch und gehörte zur Bequemlichkeit. Die offenen Sandalen oder unvollkommen genähten Schuhe ließen den Staub der Landstraße die Füße beschmutzen und machten das Fußwaschen nach jeder Reise wirklich zu einer Notwendigkeit, besonders aber bei einer festlichen Gelegenheit wie diese. Die Schar der Jünger und ihr Meister waren aber keine Gäste, sondern sie gebrauchten nur das Zimmer. Es erschien darum kein Diensthofe, um ihre Füße zu waschen, vielmehr würde dies Pflicht eines aus der Zahl der Jünger gewesen sein. Wie wir aber gesehen haben, war in ihren Herzen der Geist der Eifersucht rege, und keiner erbot sich, diesen Dienst zu leisten, auch hatte niemand das Recht, ihn vom andern zu fordern, weil der Herr keinen besondern Rang geschaffen und keine zu Diensthofen eingesetzt hatte. Hätten die Jünger dies richtig verstanden und gewürdigt, so hätten

sie dies als eine um so größere Gelegenheit angesehen, freiwillig dem andern diesen Dienst zu leisten. Doch diese Gelegenheit verscherzten sie alle!

Eine günstige Gelegenheit versäumt.

Unser Herr ließ die Sache offenbar, deshalb zum äußersten kommen, um zu sehen, ob nicht einer unter ihnen die Gelegenheit wahrnehmen und sich zum Diener aller machen würde. Er wartete, bis das Abendessen aufgetragen wurde (nicht bis es beendet), stand dann vom Tische auf, legte Sein Oberkleid oder Seinen Mantel ab, nahm ein Handtuch und umgürtete sich damit, d. h. zog Seinen Leibgurt etwas fester an, damit Ihm das Untergewand bei Seiner Beschäftigung nicht hinderlich sei. Die Bestürzung der Apostel können wir uns gut vorstellen, als sie Sein Verfahren beobachteten, und Ihn von den Füßen des einen zu denen des andern gehen sahen, die von den Polstern, worauf sie sich stützten oder lagerten, hervorstanden. (Die damalige Methode des Fußwaschens war eine andere als jetzt. Das Wasser wurde in dünnem Strahl über den Fuß gegossen, während derselbe gewaschen, gerieben und gereinigt wurde; das Waschbecken war nur zur Aufnahme des schmutzigen Wassers bestimmt.)

Die Apostel waren über das Vorgehen unseres Herrn augenscheinlich so erstaunt und fühlten die Verurteilung, die Sein Verfahren in sich schloß, dermaßen, daß sie nicht wußten, was sie sagen sollten, bis die Reihe an Petrus kam. Der Charakter des Petrus bestand aus eigentümlichen Zusammensetzungen, die teilweise sehr gut waren. Er protestierte gegen das Waschen seiner Füße vom Herrn und sagte: „Herr, Du wäschest meine Füße?“ — „Es schickt sich nicht, Herr, daß jemand so erhaben, wie Du, eine Person von meinem Stande, einen armen Fischer, bedient.“ Aber unser Herr erwiderte, daß, obwohl Petrus die volle Bedeutung der Sache nicht erkennen könne, Er sie ihm erklären werde, wenn Er die Waschung aller ihrer Füße vollendet habe. Die zweite Bemerkung des Petrus war weniger lobenswert, als die erste. Er sprach: „Du sollst nimmermehr meine Füße waschen.“

Es war für Petrus schwer, einzusehen, daß er der Schüler und der Herr der Lehrer war —, daß es an ihm war, zu gehorchen, und nicht zu befehlen. Aber die Entgegnung Jesu: „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil mit mir“, brachte sofort die bessere Seite von Petri impulsiver Natur zum Vorschein. Hatte die Waschung irgend etwas mit der Nähe zum Herrn und seiner Beziehung zu Ihm zu tun, dann wollte er sie vollziehen lassen. Nun ging er ins andre Extrem über, furchtsam, die ganze Angelegenheit dem Herrn zu überlassen, und sagte: „Herr, nicht meine Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt.“ Hierin liegt eine Lehre für uns alle. Wir dürfen dem Herrn keine Vorschriften machen und nicht versuchen in einer Weise verständig, tüchtig oder folgsam zu sein, die Ihm nicht wohlgefällt. Für manche Gemüter ist dies eine schwer zu lernende Lektion. Sie wollen fortwährend mehr tun, als in der Schrift geschrieben steht. Diese Gewohnheit zeugt entweder von einem Mangel an Ehrerbietung dem Herrn und Seinem Wort und der Weisheit desselben gegenüber, oder von zu großem Selbstvertrauen, zuviel Selbstachtung. Ein demütiges und vertrauensvolles Herz sollte sagen lernen: Dein Wille, o Herr, Dein Weg zu Deiner Zeit — „Dein Wille, nicht der meine, geschehe.“

Die Fußwaschung der Gebadeten.

Die Antwort unsers Herrn lautet: „Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern ist ganz rein.“ Sie hatten eigentlich alle gebadet in Übereinstimmung mit dem jüdischen Gesetz: mit dem Beginn der Passahzeit allen Unflat abzutun. Der Herr wollte also sagen, daß, weil sie gebadet hätten, nur die Reinigung ihrer Füße notwendig sei, die Reinigung derjenigen Glieder, die mit der Erde in Berührung gekommen seien. Auf Judas Bezug nehmend, fügte der Herr hinzu: „Ihr seid rein, aber nicht alle.“ Dieser Ausdruck zeigt deutlich, daß Er eine höhere Reinigung im Sinne hatte, von der die Waschung ihrer Füße und das zuvor erfolgte Bad nur bildlich waren. Der Herr wußte, daß die Herzen Seiner Jünger Ihm ergeben seien. Er hatte sie als Seine Jünger angenommen und ihnen das Verdienst Seines Opfers als Bedeckung ihrer Mängel zugerechnet; und das volle Zeugnis dessen sollte ihnen bald — zu Pfingsten — zuteil werden, da der heilige Geist bezeugen würde, daß der Vater das versöhnende Opfer des Herrn für sie angenommen. Es war aber einer unter der Zahl, dessen Herz nicht rein war. Unser Herr übergab ihn nicht, sondern wusch die Füße des Judas mit den übrigen. Er kannte die Treulosigkeit desselben und wußte, daß er bereits mit den Hohenpriestern in Unterhandlung gestanden hatte und nur noch den gelegenen Augenblick abwartete, um seinen böswilligen Plan auszuführen.

Die Worte unseres Herrn, obwohl von den übrigen nicht verstanden, müssen doch von Judas beachtet worden sein, ebenso wie die nachfolgenden Worte in V. 18, 26, 27 und 28. Unser Herr führte sogar die Weissagung an, die Judas und seine Untreue, ja selbst seine Verletzung der gewöhnlichen Gastfreundschaft kennzeichnete. Doch Judas wurde dadurch nicht bewegt. Keines dieser Dinge ging ihm zu Herzen, so daß er seinen Kurs geändert hätte. Dies ist ein starker Beweis hinsichtlich seiner willentlichen Absicht, die sein Verbrechen auszeichnete und dem Sinn der Worte unsers Herrn Kraft verleiht, wenn Er ihn den „Sohn des Verderbens“ nannte und erklärte, es wäre besser für ihn gewesen, wenn er nie geboren worden wäre. Die angeführte Stelle aus den Psalmen lautet: „Der mein Brot aß, hat die Ferse wider mich erhoben.“ (Ps. 41, 9.)

Geduld bis aufs Äußerste.

Wir dürfen gewiß sein, daß das Verhalten unseres Herrn im Verkehr mit Judas nicht nur eine geeignete Illustration für unser Verhalten ist irgend jemandem gegenüber, der ihm ähnlich ist, sondern wir sollten uns auch die Lehre merken, daß der Herr gegen alle Seine Jünger langmütig ist und nicht will, daß einer von ihnen umkomme. Er ist vielmehr geneigt, sich um sie bis zum Äußersten zu bemühen und sie wiederholentlich auf den Irrtum ihres Weges aufmerksam zu machen, um sie womöglich davon zu bekehren. Mit dieser Lehre ist der Gedanke verbunden, daß diejenigen, welche die Wahrheit empfangen haben und trotz der damit verbundenen Begünstigungen den Geist der Selbstsucht in sich hegen und entwickeln, so verhärtet und unempfindlich werden können, daß sogar des Meisters Tadel und die Worte der Schrift nicht mehr auf sie einwirken. Dies erinnert uns an die Worte des Apostels: „Es ist unmöglich, sie wieder zu

erneuern zur Buße“ — zu einem wahrheitsgemäßen Wandel — wenn einmal der Geist des Herrn dem Geiste der Selbstsucht in ihren Herzen völlig Platz gemacht hat.

In Übereinstimmung mit der Zusage an Petrus, ihm später die Bedeutung der Fußwaschung zu erklären, sagte der Herr nachher: „Wißt [versichert] ihr, was ich euch getan habe? Ihr heißet mich Lehrer und Herr, und ihr saget recht, denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Lehrer, eure Füße gewaschen habe, so seid auch ihr schuldig, einander die Füße zu waschen.“

Die Bedeutung dessen.

Hierin liegt die Erklärung der ganzen Sache. In ihrer Befürchtung, die Geringsten zu sein, hatten die Jünger die Gelegenheit, dem Herrn und einer dem andern zu dienen, verpaßt. Unser Herr, als Haupt und Meister und als der Messias von ihnen anerkannt, ließ sich herab, ihnen allen zu dienen. Damit erfuhr ihre Geringschätzung der Demut einen Tadel, und gleichzeitig empfingen sie ein Beispiel, das auf alle Fälle des Lebens anwendbar ist, nämlich: gern einander zu dienen, wo sich nur die Gelegenheit bietet, in hohen und niedrigen Angelegenheiten des Lebens. Dem andern die Füße waschen, ist eine Sache, die, wie leicht zu ersehen, auf irgend welche und jede geringe Dienstleistung im Leben und auf irgend eine und jede Gefälligkeit anwendbar ist, insonderheit auf die Dienste und Gefälligkeiten geistiger Mithilfe und Unterstützung.

Wir sehen also, daß der Meister mit dieser Handlung keine Form oder Zeremonie angeordnet hat, wie die Wiedertäufer und andere glauben. Auch können wir die Handlung nicht als die Grundlage für die Gepflogenheit des röm. Papstes ansehen, die darin besteht, alljährlich am sog. Gründonnerstag 12 armen Männern — vielleicht Bettlern — die Füße zu waschen, nachdem dieselben durch eine allgemeine Waschung dazu vorbereitet sind —, daß man ihm diese Männer bringt, auf daß er an ihnen diesen besonderen öffentlichen „Dienst“ der Fußwaschung leiste. Der Herr beabsichtigte in keiner Weise eine solche Formalität einzuführen. Das buchstäbliche Fußwaschen, weit entfernt davon, in unsrer Zeit und unter heutigen Verhältnissen bei uns eine Erquickung oder Notwendigkeit zu sein, würde das Entgegengesetzte bedeuten. Der Apostel weist im Gegenteil darauf hin, daß die Fußwaschung der Heiligen in alter Zeit als ein Zeichen besonderer Gastfreundschaft galt und den, der solches tat, zur liebevollen Hochachtung in der Kirche berechnete. (1. Tim. 5, 10.)

Wie viele gesegnete Gelegenheiten haben wir doch, einander zu stärken, zu erfrischen, aufzurichten und beizustehen in den bescheidensten Lebensangelegenheiten, oder in betreff der unliebsten Pflichten, Erfahrungen und Prüfungen des Lebens! Wie unser Leitert es ausdrückt, sollen wir einander in der Liebe dienen und nicht durch Form. Irgend ein Dienst in Liebe getan, oder zu tun versucht, mit dem herzlichsten Wunsch, dem Volke des Herrn zu dienen, hat ganz gewiß göttliche Anerkennung und göttlichen Segen. Laßt uns daher keine Gelegenheit dieser Art versäumen; laßt uns an das Beispiel unseres Meisters denken; laßt uns gleich unserm Herrn, die Demut nicht nur rühmen und in andern wertschätzen, sondern selbst die Demut besitzen, die es uns möglich macht, allezeit jedermann Gefälligkeiten und Dienste zu erweisen. Ja, wir wollen uns über dies Vorrecht herzlich freuen, zumal,

wenn wir finden, daß die Bedürftigen auserwählte Glieder am Leibe Christi, Glieder der Herauswahl sind.

Und wie unser Herr zu den Jüngern sagte: „Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße“, so sehen wir, daß alle, die gerechtfertigte und und geweihte Glieder seines Leibes sind, schon gebadet, das Bad der Wiedergeburt schon empfangen haben und rein sind durch das zu ihnen geredete Wort. (Joh. 15, 3.) Obwohl wir also gereinigt und geheiligt sein können, bleiben wir doch mit der Welt in Berührung und sind, bis zu einem gewissen Grad, irdischen Befleckungen aus-

gesetzt. Daher gebührt es einem jeden von uns, nicht nur auf sich selbst zu achten, sondern auch einer dem andern behilflich zu sein, von irdischen Verunreinigungen frei zu werden, und auf diese Weise den Brüdern zu dienen, ihnen in den Schwachheiten, Prüfungen und Unvollkommenheiten des Fleisches zu helfen und ihnen Beistand zu leisten, damit sie Überwinder werden. So wirken wir mit an dem großen Werk der Fußwaschung der Heiligen, der Reinigung von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes und an der Vollendung der Heiligung in der Furcht des Herrn. (2. Kor. 7, 1.) — *Übers. v. J. K.*

Gebet. Bibelstudium.

1. Welche Verwandtschaft besteht zwischen Fasten und Beten?

Siehe Zionsw. 1905, Seite 187, Sp. 2, Abs. 1 bis S. 188.

Esra 8, 21—32. Das Fasten der geistigen Israeliten. Daß im Fasten und Beten für das geistliche Israel ein Vorteil liegt, steht außer Frage. Bei ihm verhält sich die Sache aber doch etwas anders als bei Israel unter Esra, obgleich es auch dort verschiedene Ähnlichkeiten gibt. Nicht irdische Segnungen und irdischer Schutz ist uns zugesichert, wenn wir irdische Dinge opfern. Als geistliche Israeliten haben wir viel höhere Zusicherungen; und als solche, als Neue Schöpfungen, werden wir unsere geistlichen Interessen viel höher schätzen und würdigen, als alle unsere irdischen Interessen, weil jene in keinem Vergleich zu letzteren stehen. Unser ist die Verheißung, daß, was immer uns befallen mag, der Herr stets willig und bereit ist, es zu unserm Besten zu lenken, so wir Ihm vertrauen. In dem Maße, als wir die gnadenreichen Verheißungen des Herrn zu würdigen verstehen, werden wir in der Welt um Schutz ausschauen. Je mehr wir aber die gegenwärtigen Gefahren erkennen und uns davor hüten, um so segensreicher wird dies für uns sein; und durch Fasten und Beten werden wir dem Herrn näher kommen.

Fasten bedeutet Selbstverleugnung. Damit ist nicht gemeint, daß wir uns durch absolute Enthaltung von Speisen den Leib abschwächen sollen, sondern daß wir den Leib in Zucht halten, durch Enthaltung von Veleereien und Speisen, die nur die Gaumen kitzeln. Ohne Zweifel wird solches Fasten in mehr denn einer Beziehung für uns vorteilhaft sein. Dadurch verhüten wir nicht allein eine Belastung des Körpers, sondern auch unser Gemüt wird in dem Maße weniger gedrückt und freier sein, und unser Verstand scharfsinniger und geisteskraftiger. Wir alle werden dies als eine Tatsache anerkennen müssen, ob wir uns die Ursache genau erklären können, oder nicht. Darum ist allen Gläubigen, insonderheit denen, die einen Anlauf völliger Weihung und Hingabe an den Herrn und Seine Sache gemacht haben, das Fasten in vernünftiger Art und Weise zu empfehlen. Es ist das Vorrecht der Neuen Schöpfungen in Christo Jesu, ihr eigenes Ich zu verleugnen, ihre natürlichen Neigungen zu bezähmen, in der allgemeinen Lebensweise einfach und enthaltsam zu sein und die Dinge dieser Welt so zu gebrauchen, als gebrauchten sie sie nicht. Dies werden sie nicht nur einen Tag, sondern alle Tage ihres Lebens tun. Jeder Tag ist für sie ein Fasttag, ein Tag der Selbstverleugnung, nicht allein in Bezug auf sündliche, sondern auch alle Dinge, die nicht zu ihrem eigenen und dem Vorteil anderer dienen.

Tagtägliches Laufen und Fasten.

Das Fasten ist der Taufe gleich; es hat einen bestimmten Anfang und ein bestimmtes Ende. Es beginnt mit unserer

Taufe in den Tod und endigt mit dem Tode. Diese Selbstverleugner und Fastenbe sind die Selbstopferer, die Überwinder der Welt, denen der Herr Seine besonderen Segnungen, geistlichen Gnaden, Frieden und Freude verheißt hat und alle die Früchte und Segnungen des Geistes in der gegenwärtigen Zeit, und dazu noch die ewigen Segnungen der Gemeinschaft mit Ihm selbst, in all den Freuden und Vollkommenheiten des Königreiches in seiner Vollendung — Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit.

Esra sagt: „Wir fasteten und erbaten dieses von unserm Gott; und Er ließ sich von uns erbitten.“ Dieser Vers kann in vollem Maße auf das geistliche Israel angewendet werden, das unter der Leitung des großen Hohenpriesters unseres Bekenntnisses nach dem Neuen Jerusalem pilgert. Ihr Fasten und ihre Gebete um Schutz und Hilfe auf dem schmalen Wege und um Kraft zur Vollendung ihres Pilgerslaufes finden Gehör. Ihnen versichert der Herr, daß alle solche Gebete auch erhört werden. Es ist Gottes gütige Absicht, Seinen heiligen Geist allen denen zu geben, die Ihn darum bitten; und alle Dinge wirken ihnen zum Besten dahin, daß sie unter die Leitung des guten Hirten kommen, der sie siegreich ins Königreich führt; mit andern Worten: „Zeu ist, der euch ruft; der wird es auch tun.“ (1. Thess. 5, 24.) Der Herr wird alles tun, was er zu tun verheißt hat, und noch weit mehr als wir zu bitten imstande sind. Alles ist unser, wenn unsere Weihung auf Glauben an das Erlösungswerk unsers Herrn beruht, und wenn sie eine völlige und aufrichtige ist. Trachten wir jeden Tag demgemäß zu leben, dann werden die Resultate über all unser Erwarten groß sein.

2. Welchen Wert hat das Gebet im Verborgenen? Siehe Wachturm 06, Seite 172, Sp. 2, Abs. 2.

3. Welches sind die besonderen Vorteile des Familiengebetes? Siehe Wachturm 06, Seite 172, Sp. 2, Abs. 3.

4. Welchen Wert hat das Gebet in der Versammlung? Siehe Wachturm 06, Seite 173, Sp. 1, Abs. 1.

5. Ist unbeschränktes öffentliches Beten biblisch?

Unser Herr tadelte die Gewohnheit der Pharisäer, an den Straßenecken zu beten, wo jedermann sie beobachten und für fromm halten sollte, und sagte nachher: „Du aber, wenn du betest, so gehe in deine Kammer (an einen privaten Ort), und nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.“ (Matth. 6, 6.) Hieraus und aus der Tatsache, daß unser Herr oftmals auf einen Berg ging, um zu beten, haben ernste Seelen den Schluß gezogen, daß andere als Privatgebete unsstatthaft, wenn nicht gar sündhaft seien, doch dies haben sie, wie wir glauben, zu ihrem eigenen Schaden getan.

Unser Herr hat uns ein Beispiel für den Gebrauch des öffentlichen Gebetes gegeben. Er betete nicht nur in Gegen-

wart Seiner Jünger, sondern auch in Gegenwart von Ungläubigen, wie z. B. am Grabe des Lazarus. (Joh. 11, 41. 42; Luk. 10, 21.) Das Gebet, das uns unter dem Namen „Gebet des Herrn“ bekannt ist, ist nicht nur den Jüngern Jesu empfohlen worden, sondern es ist gleichwohl ein Muster eines gemeinsamen Gebetes. Die Anrede „Unser Vater“, nicht mein Vater, die Bitte um Vergebung „unserer Sünden“, nicht meiner Sünden, ebenso „wie wir andern vergeben“ und nicht wie ich vergebe, dies alles deutet darauf hin, daß es ein besonderes Muster eines gemeinsamen Gebetes ist.

Das im 17. Kapitel des Johannes-Evangeliums aufgezeichnete Gebet war augenscheinlich ein öffentliches Gebet, wenigstens vor den Jüngern, sonst hätte dasselbe nicht durch einen derselben ausgezeichnet werden können. (Joh. 18, 1.)

Die Apostel wurden von demselben heil. Geist geleitet und beteten nicht nur im Verborgenen zum Vater, sondern auch öffentlich vor der Herauswahl, der Gemeinde, und ermahnten und unterrichteten andere in Bezug auf solch ein öffentliches-gemeinsames Beten.

Gebetsversammlungen der ersten Gemeinden werden erwähnt; und wenn nicht gesagt wird, daß sie hörbar beteten, und wo das nicht durch die Erwähnung des Gebetes bewiesen ist, wäre es doch nicht vernünftig, anzunehmen, daß sie zum Gebet zusammenkamen und dann ein jeder für sich privatim und verborgen gebetet hätte. In einigen Fällen sind auch Gebete erwähnt. (Apg. 1, 14. 24; 12, 5. 12; 16, 13; 20, 36; 21, 5.)

Der Apostel Paulus gab der Versammlung in Korinth deutliche Lehren über das öffentliche Gebet. Er bemerkt, daß Gebet und Dankagung vor der Versammlung mit hörbarer Stimme und offener Sprache geschehen sollten, so daß die Hörer der Gebete dadurch erbaut würden. (1. Kor. 14, 14—17.)

Wir haben gewiß keine Sympathie mit der Gewohnheit einiger, die vorgeben, zu Gott zu beten, während sie in Wirklichkeit zur Versammlung reden. Obschon unsere Gebete deutlich und bestimmt sein müssen, daß die Zuhörer sie vernehmen und einen Nutzen davon haben, dadurch, daß sie sich mit uns freuen in einer möglichst inhaltreichen und fließenden Bitte, in die die Mehrzahl mit einstimmen kann, so dürfen wir es doch niemals aus den Augen verlieren, daß Gott und nicht ein Mensch der Empfänger unserer Gebete ist.

Auch haben wir keine Sympathie mit der Gewohnheit, politische Versammlungen, Legislatur-Zusammenkünfte, Schulen und Logen mit Gebet zu eröffnen. Da dies keine Zusammenkünfte der Neuen Schöpfungen, wahrer Kinder Gottes, sind, so haben sie (als Versammlungen) vor Gott keine Anerkennung. Wenn Deligierte einer Konvention, Legislatur oder eines Kongresses, oder wenn Mitglieder eines Kollegs oder Besucher einer Schule Christen sind, so haben sie als solche für sich jederzeit im Gebet Zutritt zu Gott; und sie sollten an keinem Orte gefunden werden, wo sie nicht beten können und Gottes Segen mit ihnen sein kann.

Die Nachteile des uneingeschränkten öffentlichen Gebetes zeigen sich in jeder Weise. Männer, die wissen, daß man nur durch Fürsprache einflussreicher Freunde und als eine große Gunst eine Audienz bei den Machthabern dieser Erde

erlangen kann, und nur mit großer Förmlichkeit in Kleidung usw., meinen doch, daß irgend jemand zu jeder Zeit und in den schmutzigen Lumpen seiner eigenen Gerechtigkeit in die erhabene Gegenwart des Königs der Könige und Herrn der Herren treten und eine Audienz bei Ihm haben kann. Und Christen — Prediger und Erzieher — haben diese schadenbringende Torheit bestätigt. Die Folge davon ist, daß Tausende nicht aufrichtig zu Gott kommen, sondern sich selbst täuschen, als ob bei ihnen „alles in Ordnung“ wäre und sie zu den „guten Durchschnittschristen“ gehörten. Sie sind jedoch in Wahrheit nicht auf vorgeschriebenem Wege zu Gott gekommen, haben auch keinen Teil noch Recht an der Herauswahl und deren überaus großen und köstlichen Verheißungen.

„Wir wissen, daß Gott Sünder nicht hört.“ (Joh. 9, 31; Hiob 27, 9; Sprüche 1, 28. 29; 28, 9; Ps. 66, 18; Jes. 1, 15.) Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch Ihn. (Joh. 14, 6.) Nachdem Vater Adam als ein Sohn Gottes erschaffen wurde, hatte er Zutritt zu seinem Vater. Seine Gemeinschaft und sein Privilegium verlor er jedoch, nachdem er gegen Gott rebelliert und als Sünder zum Tode verurteilt worden war. Jegliche Gemeinschaft wurde ihm abgeschnitten, und alle Rechte und Vorrechte waren für ihn verwirkt. Wohl ist es wahr, Gott hatte in Seiner großen Barmherzigkeit ein Opfer für die Sünde vorgesehen und eine Versöhnung durch das kostbare Blut des Erlösers und somit dadurch eine Rückkehr zu den durch Adam verloren gegangenen Vorrechten, Gunsterweisungen und Gemeinschaft in Bereitschaft. Diese Vorkehrung ist jedoch eine beschränkte. Sie ist nicht unmittelbar für jedermann. Sie ist nur für diejenigen, welche die Sünde fliehen, zur Erkenntnis des Erretters kommen und die Gunst Gottes unter den Bedingungen des Neuen Bundes annehmen.

Für diese sind Vorkehrungen geschehen, daß sie die alten Lumpen ihrer eigenen Gerechtigkeit ablegen und durch Glauben das Kleid der Gerechtigkeit Jesu Christi anziehen können. So zubereitet, können sie dem Vater als erlöste und wiederhergestellte Söhne zugeführt werden, versöhnt mit Gott durch den Tod Seines Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn. Vor diesem Moment sollten wir erwarten, daß ihr Gebet nichts anderes als ein Gräuel vor Gott ist. Wer das Blut des Neuen Bundes verwirkt und den einzigen Namen unter dem Himmel, zu unserer Errettung, nicht anerkennt, findet vor Gott kein Gehör, keine Annahme.

Von denen aber, die ihre Sünde erkennen, bereuen, den Erlöser annehmen und Sein vergossenes Blut, das Blut des Neuen Bundes als den alleinigen Weg zur Sohnschaft und Gemeinschaft mit dem Vater anerkennen, sagt der Apostel: „Also seid ihr nicht mehr Fremdlinge und ohne Bürgerrecht, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.“ „Denn durch Ihn (Christum) haben wir beide den Zugang durch einen Geist zu dem Vater.“ (Eph. 2, 18. 19.)

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung. In dem Aufsatz „Weihnachten“ der Februar-Nummer, gleich am Anfang, lies: „ungefähr am 1. Oktober“ anstatt „im Oktober des Jahres 1“. Die Geburt Christi fällt in das Jahr 2 vor dem Jahre 1 unserer christlichen Zeitrechnung.

Missions-Anverts.

Unter dieser Bezeichnung machen wir auf eine gute Qualität hell-blauer bedruckter Anverts aufmerksam, auf der Rückseite mit einer Empfehlung des ersten Bandes von Tages-Andruck, auf der Vorderseite mit einem kurzen Überblick in Schriftzügen von unserm allerheiligsten Glauben. Wir können diese 100 Stück für 1 Mk., Nr. 1.20, Nr. 1.50, Dollar — 25 liefern; es ist Raum gelassen für die Absenderadresse. Jeder Brief, der in solch einem Kuvert durch die Post befördert wird, kann auswendig schon mehr oder weniger einflussreich sein in der Verkündigung der Wahrheit. Nicht nur die Aufmerksamkeit des Empfängers wird gefesselt, sondern auch Briefträger und andere Postangestellte haben die Gelegenheit, und zuweilen die Angewohnheit, diese Beschaft des Friedens zu lesen. Einseitig mit dem Plan der Zeitblätter bedruckte Postkarten werden gratis abgegeben. Bestelle eine Probe gratis von beiden.

Die Stiftshütte und besseren Opfer

125 Seiten — voll von Interessantem für jeden Christen. Dieses Büchlein betrachtet sorgfältig die vorbildlichen Lehren der Einrichtungen und Zeremonien des heilschaffenden Israel und verfolgt diese in den gegenbildlichen Segnungen des geistlichen Israel. — 40 Pfg., 45 Heller, 50 Cts., Dollar — 10.

Wir haben auch große

Leinwandkarten der Stiftshütte

anfertigen lassen, zu Vorträgen usw. sehr geeignet; Preis 10 Mk. — fr., was sehr billig ist in Betracht der Größe und der Qualität. Sie sind sehr schön.

Das Zukunftsbild von Jes. 11, 6

als Brosche 3 1/2 cm, 1 1/2 Zoll groß.

12 Stück 10 Mk. —, Nr. 1.20, Nr. 1.25, Dollar — 25; einzeln 20 Pfg. (einschl. Porto).